

Agnes Dorpat 1844. Auf der Agnesen
Auction verkauft.



Der unversehrte Kasten Nussbaum'sches
Lilienfeld von Oberpahlen.

Druck von Grenzhaus im Jahre ?

1762. F. Becke & Kopiererei III. 1769.

wenn nicht anders angegeben so gehört
1766 und 1785.

Der
Neujahrs-Wunsch.

Ein
Sustspiel.

In
fünf Aufzügen.

Zuschrift an den Kister zu N.

Halb-Ehrwürdiger Herr Kister!

Daß ich nicht nöthig habe euren Nahmen zu nennen um euch kenntlich zu machen zehle ich unter die nicht geringen Vorzüge, die euch ergehen sind. Nichts destoweniger wollte ich wohl wetten, daß ihr nicht errathen werdet, warum ich dieses Werck euch zueigne, bis ichs sage. Wann ich mich mit dem Beyspiel aller neu angehenden Schriftsteller rechtfertigen wollte, welche die löbliche Vorsicht gebrauchen die Erstlinge ihrer Muse einer solchen Person zu weihen, deren Nahme zugleich die Lobrede des Verfassers ist, und welche Muth und Ansehen vereiniget dessen Hirngeburten allen feindlichen Kunstgriffen zum Troze zu verewigen: so wäre dieses nur halb gesagt. Nun aber kommt der Nachsatz. So oft ich ein gewisses Buch aufschlage, so finde ich eine so große Aehnlichkeit zwischen euch und dem Kayser Nero, daß ich schwören wollte, es müste entweder nach dem Pythagoräischen Satze seine Seele in euch gefahren seyn, oder ihr müßtet gar in gerader Linie von ihm abstammen; welches letztere doch die Geschichtschreiber aus einem alten Groll gegen ihn verschwiegen haben müssen. Mich deucht immer, daß sein heroischer Geist und sein Majestätischer aber seitwärts schielender Blick, welcher ihn denen Römern so fürchterlich machte, zu gewissen Zeiten gleichsam aus euren Augen kriechen will. Jedoch! wer die Stärke der Vorurtheile kennet, mögte dieses

nur als eine parthenliche Muthmaßung gelten lassen; dahero muß ich auf etwas gründlicheres denken. Nun habe ichs. Kimm, die unterirdische Majestät, war Küster in Norwegen, oder, welches einerley ist, der Vornehmste im ganzen geistlichen Orden, wann man von unten zehlet, gleich wie ihr es seyd, und wurde Kayser in der untern Welt. Das heisset alles gesagt. Nun versteht ihr mich schon. Ihr besizet alle die großen Eigenschaften, welche jenem einen Anspruch auf diese Würde gaben. Wer dieses läugnen wollte, müßte meine neue Schenke, die nur funfzehn Schritte von eurem Wohnhause entfernen ist, niemahls gesehen haben. Ein jeglicher Schritt dahin, welchen ihr alle Nachmittage abzumessen pfleget, lästet die Spuren eurer hohen Bestimmung zurück. Welch ein ehrwürdiges Gesicht! welch ein gravitatischer Gang! welche strahlende Augen! Balta! Eurer angebohrnen Bescheidenheit zu Gefallen will ich das übrige verschweigen, und nur noch so viel zu eurem unsterblichen Ruhme nachsagen, daß das Zeichen eurer Hoheit, so fast eine Elle lang ist, und dessen Einfluß euch so starck begeistert, einer Bierkanne viel ähnlicher als einen Scepter siehet. Dieser Vergleich scheint Anfangs etwas verwegen zu seyn; er leget aber den Grund zu einem weit edlern Vergleich. Je länger ich das Register derer Helden des Alterthums durchsuche, je weniger finde ich einen Gleichen euch an die Seite zu setzen. Ihr seyd also einzig in eurer Art, und ein wahres Muster; dahero ist man gezwungen den würdigsten Vergleich bey euch selbst zu suchen. Ich wills versuchen. Den Eingang hiezu machen ist eben so viel, als euch den Vorzug vor dem großen Alexander geben. Er hatte sein Leibpferd Bucephalus: ihr habet eure Leibkanne. Er liebte selbiges: ihr könnet ohne eure Kanne nicht leben. Er fehrte es von
seinem

seinem eigenen Schatten weg, wann er aufsitzen wollte: ihr sezet euch mit eurer Kanne gar hinter den Ofen. Er ritte darauf, wann es gesattelt war: ihr aber reutet auf eurer Kanne, wann sie leer ist. Jenes schnaubete vor Muth, so oft es den Bezwinger der Welt trug: ihr aber schnarchet gar, wann ihr auf eurer Kanne sizet. Der Griechische Held verschwendete sechs ganze Jahre, um uur die halbe Welt zu erobern: euch aber waren sechs Tage genug um Meister von der ganzen Schenke zu werden. Er wurde vergöttert: ihr aber send auf eurer Kanne Bacchus selbst, oder wenigstens ein natürlicher Abkömmling von ihm; weil ich mich nicht recht erinnere, ob er je mahls Hochzeit gehalten hat. Genug hievon! Ich fürchte mich vor der Begeisterung, welche eure einnehmende Verdienste geben, und eile also zur Hauptsache selbst. Daß die Kanne groß ist, habe ich schon bewiesen: daß ihr aber desfalls eine große Seele haben müßet, ist eine Folge die keines Beweises bedarf. Das Bier ist braun: wer diese Farbe nicht kennet, dem rathe ich euch unter die Augen zu sehen. Es hat die Eigenschaft, die Menschen lustig zu machen: ich kan glaubwürdig erweisen, daß ihr nicht weniger geschickt send eure Zuhörer lachen zu machen. Die Kanne klappt: dieses ist eine der herzbrechenden Schönheiten, die eure Stimme zieren. Sie vermehret meine Einkünfte: es mögen andere urtheilen, ob der Klingbeutel nicht euren drohenden Augen manchen Pfennig zu danken hat. Erinnert euch nur selbst, mit welcher Ehrerbietung ich euch neulich aus dem Wege gieng, da eure Augen gleich denen Hünereyern aufgedrungen waren, nach dem der Schmid mit dem bekannten Ferio, einer durchdringenden Figur in Barbara, euch fühlbar überzeuget hatte, daß die Materie mit einem natürlichen Triebe begabt sey sich nach

dem Mittelpunct der Erde zu senken. Großer Geist! verzeihet mir meine abgebrochene Schreibart. Ich darf mich in euer Lob nicht vertiefen. Ich würde mich so leicht nicht wieder heraus finden können, als ihr die Hinterthür zu meiner Schenke kennet. Dahero will ich schliesen. Hiebey fällt mir noch etwas ein. Diejenigen, welche sich vielleicht fälschlich einbilden, daß ich durch diese Zuschrift lediglich bemühet wäre, euch zu einem fleißigern Besuch erwehnter Schenke aufzumuntern, verfehlen gänzlich meine wahre und versteckte Absicht. Dürfte ichs nur nicht sagen! Hier ist sie endlich. Gegenwärtige Blätter werden in die Hände großer Kunsttrichter gerathen, die bisweilen denken, öfter reden, am öftersten aber schreien. Nun habe ich euch nicht selten als einen Heerführer an der Spitze einer ganzen Gemeinde gesehen, und mit innigem Entzücken das erste und letzte Wort aus eurem Munde erschallen gehört. Ihr gabet den Inhalt und die Töne an, und jedermann war aufmerksam, und richtete sich nach euch. Es ist ausgemacht, daß sie alle schrien, weil sie sich alle nach euch richteten. Es ist aber eben so gewis, daß sie ohne Gedanken schrien, weil sie sich nachmahls nach denen Gedanken nicht richteten. Ich bin also von der Meynung gänzlich eingenommen, daß eure Zunge einen kleinen Talisman besitzen muß, welcher vermögend ist anderer Leute Zungen ohne Gedanken schreien zu machen. Hat er nun auch die gegenseitige Eigenschaft, wie ich nicht ohne Grund vermute, nemlich andere Leute ohne Geschrey denken zu machen: so fasse ich das Vertrauen zu eurer Großmuth, welche ich durch eure starke Züge habe kennen lernen, daß ihr diesem Buche den Abdruck eurer Zunge nicht versagen werdet, damit es die geheime Kraft fortpflanzen könne das Herz, und nicht die Zunge, zu bewegen.

Um

Um euch aber allen Scrupel zu benehmen, und euren Appetit zu reizen, könnet ihr euch nur einen Augenblick einbilden, daß dieses Buch eurer Bierkaune ähnlich sey, welche keinem zum Nachtheil, sondern allen zur Ergözung angefüllet ist. Ich bin

Ew. Halb-Ehrwürden etc.

aufrichtiger * * *

Warnung an das Fräulein * * *

Mein gnädiges Fräulein!

Sie werden künftig behutsamer seyn über ernsthafte Sachen mit mir zu scherzen. Die hiesige Lust ist ohne den geistreichen Einfluß fremder Lebenssäfte zum Lachen ganz unbequem: darum rathe ich Ihnen Dero lebhaften Einfällen gewisse Grenzen zu setzen; sonst liefere ich Ihnen alle Monate ein ganzes Buch, welches Sie zur Strafe durchlesen, oder die Gesetze der Höflichkeit beleidigen müßten. Um einen Vorschmack von dieser Buße zu geben, empfehle ich Ihnen gegenwärtiges Lustspiel, wovon ich den Entschluß und die ersten Gedanken Ihrem munteren Witze schuldig bin. Allein, gnädiges Fräulein! wozu haben Sie mich verleitet? Erlauben Sie mir es Ihnen zu sagen. Da Sie die Stärke und Schwäche unsers Vaterlandes kennen,

kennen, und Ihr durchdringender Geist so glücklich in Erfindungen, als vorsichtig in der Wahl ist: so werden Sie Mühe haben sich diesmal von dem Verdacht einer kleinen Leichtsinigkeit zu befreien, weil Sie nicht voraus gesehen, daß der Endzweck zugleich schön und vergeblich ist, und die Mittel ihn zu erreichen zu denen Verrichtungen gehören, die durch kluge Vorschriften mühsam werden, wann man Regelmäßig denken will. Oder haben Sie des Peter Corneille und anderer geschickten Männer Gedanken von Schauspielen nicht gelesen, um mich vor einer so kühnen Unternehmung zu warnen? Ich erzittere, wann ich hieran gedenke. Ich weiß, was Sie mir entgegen setzen. Sie werden sich des unglücklichen Erfolgs keines weges theilhaftig machen. Sie werden es für eine nöthige Klugheit halten mich allein aufzuopfern, um mich mit Ihrem geliebten Spruch zu trösten: *la critique est aisée, mais l'art est difficile*. Ich liesse diesen Trost viel eher gelten, wann ich die unumschränkte Macht derer strengen Kunsttrichter nicht kennete. Sie sind leichtfertig genug um selbigen zu antworten: *hic Rhodus, hic salta*; ohne zu bedenken, daß alle Neuerungen den fürchterlichen Meid bewafnen. Womit wollen Sie sich da wieder rüsten? Wollten Sie noch eine Lateinische Mine sprengen: *ars non habet osorem, nisi ignorantem*: so hiesse dieses nur Dehl ins Feuer giesen, oder wäre auch ein bloßes Luftzeichen, das denen meisten Einwohnern dieses Himmelstrichs unverständlich bliebe. Dieses ist noch nicht alles. Thorheiten belegen, und sich wider alt gewordene Vorurtheile auflehnen, sind zwey Geschäfte, die dem Hercules seine Ehre geraubet hätten. Fehlet es einem witzigen Hollberg und einem so sinnreichen als reinen Gellert hiezu an Reiz und Stärke; und ist der herrschende Geschmack unsers Vater-

Vaterlandes so gefährlich, daß man die Ergözzungen der Seele nur nach ihrem Einkauf abzumägen pfleget: so kündige ich diesen Blättern ein gar trauriges Schicksal an, Ihnen aber, mein Fräulein! den blinden Gehorsam auf. Glückliche! wann der Vorsatz diese Arbeit umsonst zu geben mir einige Milderung versprechen kan. Allein, dieses ist eine ganz eitele Hoffnung. Ich will mich vielmehr mit der geringen Anzahl fläzger Kenner trösten, welche Bescheidenheit mit gutem Geschmack verbinden, und gewohnt sind, sich selbst strenge, andere aber mit Glimpf, zu beurtheilen. Ich schätze es für eine Ehre Sie zu kennen. und bin glücklich, wann ich ihren Beyfall verdiene, Beneidungs würdig aber, wann ich Sie gar zu einem nachahmenden Eifer reizen kan. Fehlet dann unserm Vaterlande nichts mehr? Sind die Sitten und Gewohnheiten unverbesserlich? Wäre dieses eine ausgemachte Wahrheit: so wären wir glücklicher, als wir sind. Die Muttersprache, die Erziehung und Lebensart, die Vortreflichkeit des Wohlstandigen, Gerechten und Holdseligen, und überhaupt der Vorzug eines beglückten und tugendhaften Lebens, so die wahre Menschlichkeit wiederbringt, haben die größten Geister anderer Länder nicht ohne Nutzen wirksam gemacht. Sie mahleten die Tugend in angenehmen Bildern lebhaft ab, und ließen die tadelhaften Ausschweifungen lächerlich bleiben. Also erweckten sie durch Lachen diejenigen großen Leidenschaften, welche einen langen Fleiß unterhalten mußten. Unser Vaterland war jederzeit der Siz der Redlichkeit, und reich an tapfern und geehrten Männern. Dieser Ruhm wird weniger durchs Glück, als durch hohe Eigenschaften der Seele erzeugt. Müste man also nicht mißtrauisch und verwegen denken, wann man ihm alles Sinnreiche und Erhabene abspräche? Sehen Sie,

holdseeliges Fräulein! dieses sind meine zufällige Gedanken, die meinen gesunkenen Muth wiederum aufrichten. Sie sind geboren um vollkommene Muster der Tugend und eines vernünftigen Lebens vorzulegen. Die Geburt und Natur haben Ihnen hiezu ein vorzügliches Recht gegeben, und mit dem Recht zu gleich die Pflichten auferlegt ihre Mitbürger glücklich zu machen. Ich verspreche Ihnen zum voraus den schmeichelhaftesten Lohn Ihrer geselligen Bemühungen, so lange Sie mir Recht geben müssen, daß heilsame Beyspiele auch eine heilsame Eifersucht zur Nachfolge erregen, und daß der Umgang mit vernünftigen Frauenzimmer die Schule junger Mannsleute sey. Hüten Sie sich aber mich einer Arglist zu beschuldigen, wann ich durch solches Mittel zugleich diese tückische Absicht erreiche, daß Sie mich aus Verbindlichkeit küssen müssen, weil ich das beglückte Werkzeug gewesen Ihren herzbrechenden Klagen über die Einsamkeit und den verdorbenen Geschmack unsrer Zeiten den finstern Lauf zu hemmen.

Der Verfasser.

So klagt der Mensch. Zu seiner Schande
Trägt er der Thorheit harte Bande,
Und seufzt nur unter ihrer Last.
Er könnte durch den Kerker dringen;
Und frey seyn, und sein Schicksal zwingen;
Doch diese Müh ist ihm verhaßt.

N. Beitr: zum Vergn:

Der
Neujahrs = Wunsch.

Ein
Lustspiel
in
fünf Aufzügen.

Personen.

Herr von Sturm, ein reicher Edelmann.

Frau von Sturm, seine Frau.

Friedrich von Sturm, ihr Sohn, und Hauptmann.

Sittenhold, der Hofmeister.

Florman, des Hauptmanns Kammerdiener.

Uebermaß, der Verwalter.

Frau von Niswachs, eine reiche Edelfrau.

Lottchen, ihre Tochter.

Herr von Schnopermel, ein junger Edelmann.

Der Schauplatz ist in **Herrn von Sturm** seinem
Rittergute **Sorgenthal**.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Hauptmann. *Florman.*

Hauptmann. (unangekleidet.)

Er liehet.) O! selig, wen sein gut Geschick
Bewahrt vor großem Ruhm und Glück;
Der, was die Welt erhebt, verlacht;
Der, frey vom wichtigen Geschäfte,
Des Leibes und der Seelen Kräfte
Zum Werkzeug reiner Tugend macht.

Diese Gedanken des sinnreichen Hallers sollen über meinem Neujahrs-Wunsche stehen.

Florman. Was befehlen Ew. Gnaden? Soll ich die Haare einwickeln? Ew. Gnaden kommen mir so unangekleidet besonders tieffinnig und verstört vor. Ich sehe auch Dero sonst gewöhnliche Munterkeit je länger je mehr abnehmen. Gestalt und Farbe haben sich merklich geändert. Mein Gott! wie ist Ihnen? Allein was wundert mich? Ist's hier auf dem Lande wohl anders möglich?

Hauptmann: In euren Fragen liegt schon die Antwort. Mein Aufzug ist für diese vier Wände gut genug, und stimmt mit meiner übrigen Lebensart allhier überein. Ich lebe jetzt nur mir allein; es wäre also Schade um etwas bessers. Wäre ich weniger tieffinnig, so zweiffelte ich, ob ich desfalls glücklicher oder unglücklicher zu nennen wäre. Jener Fall würde einen Mangel am Gefühl und Gedanken, dieser aber an klugen Zeitvertreib in dieser traurigen Einsamkeit voraus setzen. Anhaltende Kopfschmerzen, welche wechselsweise durch die Kälte und Dünste dieser Stube entstehen, wenige Leibesbewegung, Gemüthsunruhe, das

unaufhörliche Rechnen und Schreiben in Wirthschaftssachen; und die verdrüßliche Verrichtungen dabey, nebst dem Ueberlauf von Bauern, welches alles mein Vater mir ansinnet; diese und viele andere Dinge sind fähig genug auch den Körper zu verstellen. Hiebey wünsche ich nichts mehr, als daß ich meinen Vater wirklich beruhigen könnte; allein . . .

Glorman. (er kräufelt des Herrn Haare) Es ist leider! mehr als zu wahr, daß man bey einem solchen Leben endlich vergehen muß. Dem Rattenfange und der Maulharfe widme ich meine müßige Stunden des Tages, und des Nachts lese ich. Die Maulharfe ist eine recht entzückende Musik im Winkel, da alles still ist, und ein trostreiches Mittel wider die lange Weile. Sie übertrifft noch den Gesang der Grillen in ihrer Einsiedlerei hinter dem Ofen.

Hauptmann. Wo habt ihr sie gelernet? Lehret sie mich doch?

Glorman. Recht gern. Hier hört man sie des Winters in allen Dörffern auf allen Ofens spielen. Im Ernst! ich habe mir das Landleben ganz anders vorgestellt, als ich es nun finde. Jedoch ich glaube, daß Erw. Gnaden sich auch durch das viele Lesen bey Licht schaden.

Hauptmann. Ich weiß es wohl. Ich suche durch die todte Gesellschaft zu ersetzen, was mir an der lebendigen fehlt. Die kurzen Wintertage und langen Nächte würden mir in diesem rauhen Lande sonst gar unerträglich. Sind meine Eltern aufgestanden? Was machen Sie?

Glorman. Aufgestanden? Ich muß Erw. Gnaden doch etwas erzählen. Ich weiß nicht, ob ein giftiger Dunst in meiner Kammer, die drey Schritte im Quadrat hält, und die Börse alles Ungeziefers ist, oder meine Vollblütigkeit bey diesem gefräßigen Klosterleben, oder meine Lage im Bette, oder eine Hexe die Ursache war, genug! ich wurde diese Nacht vom Alp, oder von der Wahr geritten, und konnte, ohnerachtet ich alle Kräfte anstrengete, nicht eher munter werden, als bis meine Mausefalle durch einen derben Schlag einen neuen Fang ankündigte. Wie ich nun jählings aus dem Bette fuhr, und meinen eigenen Perrückenstoß für ein Gespenst ansah; so raffete ich eilends meine Kleider zusammen, und lief hinaus um Menschen zu suchen. Kaum war ich vor der Thür halb angekleidet, als ich in der Ferne ein kleines Feuer

Feuer sich dem Viehhofe nähern sahe. Meine Einbildung war noch voll Gespenster; die Furcht vor Dieben kam dazu; indessen wagte ichs dem Lichte bis in den Viehstall zu folgen. Allein mein Schrecken verwandelte sich in eine Erstaunung, da ich die gnädige Frau mit der Viehmutter so frühe beschäftigt fand ein neugebohrnes Kalb zu bewillkommen. Sie war zu dem Ende aufgeweckt und abgerufen worden, und hat seit der Zeit kein Auge zugethan.

Hauptmann. Nun habe ich etwas zu lachen gehabt. Dieses letzte aber ist ja nichts neues. Biel weiter nichts vor?

Glorman. Die gnädige Frau erblickte mich, und frug, wo ich so frühe hin wollte. Nach Abstattung meines Neujahr-Wunsches machte ich sie durch den geschwinden Einfall, daß das Geräusch ihres leisen Ganges in einer Entfernung von dreihundert Schritten mich in meiner Kammer aufgewecket, und hieher gelocket thäte in der Hoffnung Diebe zu erschleichen, so treuherzig, daß sie, so bald das Kalb abgestriegelt war, mir ihre Hand zu küssen gab, und ein Glas Aquavit versprach.

Hauptmann. Ich werde mich frank lachen.

Glorman. Um mich weiter einzuschmeicheln stattete ich auch dem Kalbe meinen Glückwunsch ab, hätte aber dadurch bey nahe alles verdorben. Mir war der hiesige Aberglaube unbekannt; da ich nun so wohl das Kalb als seine Mutter wegen ihrer besondern Feistigkeit und Munterkeit rühmete, so spie sie aus, und frug, ob ich ihr ihren Hausscegen mißgönnete? Es klopfet jemand an die Thür. Es ist gewiß der Herr Hofmeister.

(gehet mit dem Haareisen hinaus.)

Zweiter Auftritt.

Sittenhold. Der Hauptmann.

Sittenhold. Guten Morgen! mein Herr Hauptmann! ich wünsche Ihnen ein glückseliges neues Jahr, und daß Dero wahres Vergnügen keine andere Veränderung als den Anwachs leiden möge. Ey! ich sehe der Kammerdiener hat schon das Küstzeug der Liebe hergetragen, und Dero heiteres Gesicht verkündigt Ihnen den gewissen Sieg. Die Herrschaft des feurigen Cupido

pido erweitert sich auch in denen kalten Nordländern, dans ces climats glacés, où la nature expire. Wem wollte nunmehr frieren?

Hauptmann. Mein wehrtester Herr Sittenhold! ich bin Ihnen gänzlich ergeben. Den Lohn Ihrer Tugend und aus nehmenden Verdienste führen sie mit sich. Wünschen Sie mir nur einen nachahmenden Eifer, so bin ich allenthalben glücklich. Mein aufgeklärtes Gesicht habe ich meinem kurzweiligen Kammerdiener zu danken. Siegen will ich heut oder sterben. Allein Cupido wird mein Waffenträger nicht seyn. Wißen Sie wohl, daß ich heut nicht Paris, sondern Ulysses bin?

Sittenhold. Wie soll ich dieses verstehen?

Hauptmann. Laßt uns ohne Anspielungen reden. Sie wissen, daß meine Eltern mich zu der Heyrat mit dem Fräulein von Mißwachs überreden wollen. Sie ist die einzige Tochter und Erbin von drey ansehnlichen Güthern. Wollte Gott! daß dieses nicht ihr einziges Heyratsgut wäre. Die Natur und ihre schlechte Erziehung haben ihr das Beste vorenthalten.

Sittenhold. Ich weiß, was Sie sagen wollen, und was die Ursache meines so frühen Besuchs ist. Man begehet einen Fehler nur einmahl. Dieses ist noch ein Glück, ausgenommen in Heyratsfällen, wo der gewagte Schritt ohne Wiederkehr ist, und die erste Probe das unveränderliche Meisterstück bleibet. Der Jugend, wann sie der Hofnung eines künftigen Erbtheils beraubet ist, stehen nur zwey Wege offen, um sich aufzuhelfen, nemlich durch Dienste oder durchs Heyraten sich etwas zu erwerben. Man bedenke sich wohl, ehe man die Bahn der Ehre verläßt, und den Weg der Liebe betrit. Hier ist das non plus ultra. Eine späte Reue machet Flug, aber nicht glücklich. Durch Hofnung lernet man gern, und durch unschuldige Veränderungen angenehm leben. Der Gegensatz aber würket auch die gegenseitige Empfindungen. Die Fische eilen ins Netz; so bald sie darin sind, wollen sie wieder hinaus.

Man fragte Socrates, was doch das Beste wäre;

Zu freyen, oder nicht zu freyen.

Drauf gab der Weise diese Lehre:

Thut! was ihr wollt, so wird es euch gereuen.

Gleich

Gleichwie aber das Heyraten mit einem Glückstopfe zu vergleichen ist; so trifft man auch öfters das beste Loos. Man mag die Nuß vorher aufbeissen, um die Güte des Kerns zu erkennen; ist sie aber von aussen wurmstichig, so ist man seiner Sache gewiß. Wie glücklich sind Sie, mein Herr Hauptmann! daß Sie den dem Fräulein von Mißwachs nicht mehr ungewiß seyn können. Ich bin also begierig zu wissen, wie die Sache eingefädelt ist.

Hauptmann. Nachdem meine Eltern mir ihre Gesinnungen, deren wichtigster Gegenstand jederzeit der Reichthum ist, zu meiner Heirat mit erwehntem Fräulein sehr oft und in beweglichen Ausdrücken bekannt gemacht hatten, um, wie sie sagten, für mein établissement zu sorgen, in welcher Absicht sie mich auch von meinem so angenehmen als einträglichen Posten der Hauptmannschaft in Frankreich zurück berufen hatten, ohngeachtet sie keiner fremden Hülfe bedürfen, weil sie reich genug sind: so entschloß ich mich ihnen so gleich nicht zu widersprechen, um einem künftigen Vorwurf auszuweichen. Ich legte mich aber aufs Kundschaften, und meine Eltern selbst verredeten sich nicht selten. Ob ich gleich das Fräulein nur zweymahl in unserer Kindheit gesehen: so erfuhr ich dennoch den merklichen Unterschied unserer Einsichten, Sitten und Neigungen, und besann mich also auf eine List, die mir heut einen erwünschten Erfolg verspricht. Sie erinnern sich noch, daß mein Kammerdiener den Tag vor Weynachten ernannt wurde, um die gesamte Herrschaft von Mißwachs auf dem Gnthe Kummeran auf den heutigen Neujahrs-Tag hieher nach Sorgenthal zur Mittagsmahlzeit einzuladen. Dieses Fest und unsere weitläufige Verwandtschaft diente zum Vorwande, der eigentliche Bewegungsgrund aber war unsere von beyderseitigen Eltern bereits verabredete und fest beschlossene Verbindung; in welcher Aussicht dann der heutige Nachmittag zum Handschlag ausgesetzt ist. Ich bin unfähig weder mich, noch das gute Kind, im Ernst zu betrügen. Eine kleine List zu seinem beruhigenden Erdzweck zu gelangen halte ich für ein erlaubtes Mittel, und ist der Klugheit gemäß. Was war dabey zu thun? Glormann mußte sich verstellen, um unkennlich zu seyn. Er gab seinem Gesicht eine Olivenfarbe, machte sich einen großen pechschwarzen Knebelbart, setzte eine weiße Perrücke auf, und schnarchete stammelnd im Reden wie eine Gans. Ich selbst konnte ihn nicht wieder kennen,

da

da er in meine Kammer trat, und mich mit vielen Fußscharren anredete, mußte aber hernach über meinen Irrthum und seine närrische Erfindung genug lachen. Hierauf richtete ich ihn zu seinem Gewerbe flüglich ab, und schärfete ihm vornehmlich ein, daß er die Gäste zeitig gegen zehn Uhr Vormittags her bestellen mögte, weil ich von der Kirchensahrt meiner Eltern versichert war, um in dieser zwischen Zeit denen Gästen das Vorspiel zu machen.

Sittenhold. Es ist recht lustig. Diese Wendung und gebrauchte Kriegslist haben Sie mir verschwiegen.

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Florman (mit dem Haarseifen.)

Hauptmann. Wie war es? **Florman!** wurdet ihr zu Rummerau von Niemand erkannt?

Florman. Von niemand, zu meinem Glücke. Nachdem ich die fünf Meilen und zwar auf einem ungebahnten Wege, wie sie im Anfange eines unbeständigen Winters hier zu seyn pflegen, und bey einem stürmenden Wetter, zurück gelegt hatte, stieg ich bey dem **Rummerauschen** Gärtner aus meinem Schlitten, und erkundigte mich um seine Herrschaft. Von Kälte ganz erstarrt durfte ich mich weder zum Stammeln noch Schnarchen zwingen. Meine Zunge war unbeugsam, und die Lippen hatten gar keine Gelenke, der Gestalt, daß ich glaubte, die Worte wären mir im Munde angefroren, bis die Frau Gärtnerin mir mit einem halben Quartier **Rummerauschen** Krambamboli zu recht half. Ich nahm meinen Spiegel heraus, und brachte eine vierthel Stunde zu ehe ich das Eis aus Perrücke, Augenbraunen und Bart reiben konnte. Endlich erfuhr ich, daß der Herr von **Mißwachs** mit seinem Bauervorsteher und einem Knecht nach einem seiner Dörfer abgefahren wäre, um einen Bauer im dunkeln zu erhaschen, welcher den Tag vorher unter denen grausamen Fäusten seines Herrn entwischt war. Der Herr hatte die Vorsichtigkeit gebraucht, Striße und geladenes Gewehr mit zu nehmen, und vor seiner Abreise zu befehlen, daß das Schloß zum Gefangniß untersucht würde, um dem Kerl eine desto sicherere Herberge in denen Fevertagen bis zur endlichen Aburtheilung seiner Haut zu verschaffen. Ich kan nicht leugnen

leugnen, daß mein natürliches Mitleiden sich um so viel mehr regete, als ich hörte, daß sein ganzes Verbrechen darin bestünde, daß, wie er sich in der Herrschaftsküche erwärmen wollen, er ohnerachtet aller angewandten Behutsamkeit und eines dabey verrenkten Arms dennoch über die Schwelle gestolpert sey, und im Fallen einen alten Senfkrug zerbrochen habe. Eine unerhörte That! dieses war nicht genug. Der Bösewicht hatte sich noch unterstanden des Herrn Ehre anzugreifen, indem er aus Furcht und Schmerzen davon läuft, um nicht an allen vieren gelähmet zu werden.

Sittenhold. Ist's möglich das menschliche Herz so gar zu verlieren, und von der Stufe der wahren Ehre, worauf man durch Glücksgüter, Stand und Geburt einen Anspruch hätte, sich in den Staub und die unterste Classe derer niederträchtigen Tyrannen herunter zu setzen? Sollte man nicht die heftigen Waltungen des Zorns, die öfters die Wirkung eines kleinen Ungehorsams, nicht selten aber eines geringen Versehens sind, der entgegenesetzten weit edlern Bewegung des Mitleidens aufopfern, so lange man ein täglicher Zeuge ihrer Sclaverey, bittersten Armut, und niedrigen Begriffe ist? Wir sind aus einem Holz geschnitten; es fragt sich also, ob wir es viel anders machen würden, wann uns die gütige Vorsicht nicht zu Herren geordnet hätte? Fälle einer offenbaren Bosheit nehme ich aus; selbige müssen kalfsinnige und um so viel dauerhaftere Exempel hergeben. Nun! was erfolgte weiter?

Glorman. Die Frau Gärtnerin nöthigte mich nach bestellten Gewerbe zum Abendessen, weil ich oben, nach ihren eigenen Worten, durch die karge Sparsamkeit des Herrn und Faulheit der Frau schmale Nachbissen zu erwarten hätte, das Fräulein aber selten ordentliche Tafel hielt, sondern bald in der Küche, bald an des Gesindes Tisch den Appetit stillte. So bald aber Gäste erwartet wurden, mußte alles hervor; man hatte als dann mit Auskehrung und Ordnung der Kleider und alles Hausgerätes vier und zwanzig Stunden zu schaffen, und die Tische wollten von Aufsätzen und vielen Schüsseln brechen. Um aber ein Zeugniß ihres alltäglichen kümmerlichen und unordentlichen Lebens ablegen zu können, mußte man sie ganz unermuthet überrumpeln.

Hauptmann. Das nenne ich aus einem äußersten ins andere verfallen und Rauch an stat Feuer verkaufen. Sie wollen das Ansehen und die Ehre reicher Leute, aber den Genuß nicht, haben, und sind also bey ihrem Reichthum arm und beklagenswürdig. Nein! mein lieber Herr von Mißwachs! ich bin ihr gehorsamer Diener. Das ängstliche Landleben verdienet eine bessere Erquickung. Ich mag auch gern mir allezeit ähnlich seyn.

Storman. Ich will es ganz kurz machen. Nachdem wir lange geplaudert hatten, weil ich nicht weniger Neugierde besaß, als sie selbige zu stillen eifrig schien, ließ ich mich nach der Wohnstube hinweisen. Ich hätte sie auch nicht verfehlen können, dann die Fenster waren erleuchtet, wie es hier in solchen Nächten gebräuchlich ist, und das Geschrey in der Stube hätte einen Taubgebohrnen hörend gemacht. Ich kam näher, und als ich durch eine halb geöffnete Thür hinein guckte, und nach meiner Meinung nur etliche Mägde gewahr wurde, die sich der Weynacht zu Ehren mit strotzenden Knütteln herumjagten; so fragte ich meine Wegweiserin nach der Herrschaft, welche auf eine darunter befindliche Person mit einem blauen Camisölen und fliegenden Haaren wies, und selbige das Fräulein vom Hause nannte. Ich hätte es niemahls geglaubt, wann ich nicht gleich darauf bemerkt hätte, daß sie, nachdem sie eine Magd abgelöst hatte, im so genannten Bratenspiel viel behender als die vorigen gerupft wurde. Dieses Merkmal ließ mir keinen Zweifel übrig. Unser Flüstern machte sie nicht so bald aufmerksam, als das Fräulein sich versteckte. Kurz! alle liefen davon, und ich hätte bald aus Hunger Stroh gefressen, falls ich mich der Zusage an die Frau Gärtnerin nicht erinnert hätte. Nach langem Warten wurde ich endlich vor die gnädige Frau gelassen, die sich auf ihrem Bett von einem alten Weibe Märchens erzählen ließ, um die starke Kopfswehen zu vertreiben, die sie, wie sie sagte, vom Ofendunst bekommen hätte. Die Gärtnerin aber wollte meinen, daß sie die Dünste aus ihrem geistreichen Flaschenfutter nicht vertragen könnte. Nach gethanem Versprechen unfehlbar zu erscheinen bekam ich meine Abfertigung, und hatte im Ausgehen noch die Ehre von dem gnädigen Fräulein, die sich geschwind umgekleidet hatte, einen freundlichen Gruß an Ew. Gnaden mit zu nehmen.

Haupt

Hauptmann. Die ganze Geschichte ist posierlich genug. Ich habe aber wider meine Gewonheit schon zu viel davon gehört. Das Verhalten meiner Nachbarn gehet mich nichts an, weil man bey einem unzeitigen Vorwitz leicht sich selbst vergift, und dasjenige an andern tadeln lernt, was man doch an sich selbst nicht will getadelt wissen. Um nun auf die Hauptsache wieder zu kommen . . . Ich höre meine Mutter reden. Sie kommt gewiß zu mir.

Sittenhold. So will ich mich noch nicht sehen lassen. (gehet ab)

Vierter Auftritt.

Frau von Sturm. Der Hauptmann. Flormann.

Frau von Sturm. Guten Morgen! guten Morgen, mein Sohn! bist du bald fertig? Zieh dich heut ein wenig hübsch an, damit du stutzen kannst. Die Fremden werden sich gewiß angreifen und in vollen Staat erscheinen. Welches Kleid wirst du anziehen? Folge meinem Rath und ziehe das rothe mit Gold an. Dein Officierskleid paradiret mit denen silbernen Aehlschnüren auch nicht wenig, und mich deucht du kommst mir darin noch männlicher und frischer vor. Deine Manschetten habe ich selbst gestrichen, die seidene Strümpfe aber wollen nicht recht glänzen.

Flormann. Das beständig herum wühlende Gesinde hat mir mein Polirglas verworfen, und ich habe es bis diese Stunde noch nicht wiederfinden können. Es ist auch jetzt kein Schwefel im Hause um mit denen Strümpfen den Rauch aufzufangen. Die Städte liegen hier so abscheulich weit, man kan nichts haben.

Frau von Sturm. Ja leider! Gieb mir doch etwas von deinem wohlriechenden Lavendelwasser, damit ich nicht nach Rauch riechen möge. Die verzweifelte Wirthschaft und das beständige Kramen lassen mich nicht einen Augenblick zu frieden. Seit vier Uhr habe ich mich in Stuben, Küchen und Kellern herum getummelt. Ich muß Frau und Magd hinten und vorne sehn, wann es recht zugehen soll. Wer weiß, wie lange ich dieses selavische Leben aushalte.

Hauptmann. Ich bedaure meine gnädige Mamma recht
C 3 schmerz-

schmerzlich, glaube aber doch daß noch einige Mittel zu mehrer Leibes- und Gemüthsruhe übrig wären.

Frau von Sturm. Ja, wie soll mans machen? Es fällt alle Augenblicke etwas vor.

Hauptmann. Mich deucht, wenn man weniger und geschicktere Leute hielte, nach gemachter Probe es etwas auf sie ankommen ließe, und sich derer überflüssigen Haushaltungen auf so vielen Güthern entledigte, so hätte man schon eine merkliche Erleichterung. Ein kleines Gutth erfordert fast eben so viel Sorgfalt als ein großes; sind ihrer nun mehr, so vervielfältiget man auch seine Bemühungen, und machet sich an Statt eines möglichen eingebildeten Glücks wirklich unglücklich. Was sollen die selbst gemachte unaufhörliche Beschwerlichkeiten, wodurch man sich alle andere Vorzüge dieses Lebens abspricht, um Wehklagen zu können? Es liegen ja noch andere Pflichten in dem Grunde unsers Daseyns. Tag und Nacht unruhig seyn; mit niederträchtigem und widerwärtigen Gefinde sich behelfen; für ihren Unterhalt und Kleidung Stück vor Stück an mehr als einem Orte sorgen; keinem einzigen trauen, oder betrogen seyn; die geringste Gefälle mühsam einsammeln, verfertigen, berechnen und wohlfeil verhöfeln; hingegen die wichtigsten Dinge, so man braucht, weit und theuer einkaufen; die Süßigkeiten eines gesellschaftlichen Lebens und willkürlichen Umgangs mißen, mit nichts als standhaften und kläglichen Vorwürfen des Mitleidens und Verdrußes umringet seyn, verwildern und sich krumm arbeiten, oder für die lange Weile nichts als gähnen, essen und schlafen; und dennoch Unordnung und Mangel ertragen; diese Lebensordnung laße ich nur als eine strenge Buse gelten.

Frau von Sturm. Deine Philosophie läßt sich leichter denken als ausüben. Die jezige Zeiten und Umstände sind nicht darnach beschaffen. Will man etwas vor sich bringen und im Alter nicht darben, so muß man sich nicht schonen. Es ist genug zu beklagen, daß die rechtschaffene Leute hier so rar sind. Meine Hausjungfer ist ein ungeschicktes Ding, und bringt die meiste Zeit mit ihrem Spiegel zu. Wann das Glas nur nicht so verliebt wäre: so würde sie weniger geäfft, und ich dürfte ihr nicht so viel auf die Fingern sehen. Wir wollen ein andermahl hievon weiter reden. Nun fällt mir das Essen wieder ein. Was meynest du wohl?

wohl? Sollte sich heute ein Gansbraten schicken? Ich habe zwölf Gerichter bestellt. Viele Salaten kan man nun nicht haben, dafür aber werde ich kein Gewürze sparen, obgleich die Preise alle Jahre gesteigert werden.

Hauptmann. Ein redliches Herz und freundliches Gesicht ist das beste Gewürze; das andere aber schmeckt auch gut. Ein gefüllter Gansbraten ist nicht zu verachten. Allein, sollten zu zwölf Schüsseln nicht zwey Bratens gehören?

Frau von Sturm. Ich freue mich über deine Gestalt, und wünsche, daß du heut Nachmittag das Fräulein von Mißwachs als Braut küssen mögest. Das sagt mir mein Herz. Mein Kind! Ich muß dir nur bekennen. Gestern Abend wurde ein alter zinnerner Zeller zerschlagen und dein Glück gegossen: da kam ein ordentliches Schif mit zwey Menschen, die sich umgefaßt hatten, hervor. Man konnte so gar einen Hut und Achselbänder unterscheiden. Es war nur wenig Gries dabey. Ich glaube auch nicht daß diese Heyrat dem guten Fräulein viele Tränen kosten wird. Ihr werdet wohl in den Hafen der Liebe einlaufen.

Hauptmann. Das Zinn ist zerbrechlich, und läßt sich leicht umschmelzen. Gnädige Mamma! ich weiß, daß Sie mir ein stählernes Glück wünschen.

Frau von Sturm. Ach ja! von Gold. Nichts ergötzte mich mehr als die kleinen Kinderchens, die ihr auf denen Armen truget. Nun! ich werde dein Glück verwahren so lange ich lebe. Was höre ich? schlägt die Uhr nicht acht? Wann komme ich zur Kirche? Ich armer Mensch habe noch anderthalb Meilen dahin zu fahren, und komme nicht aus dem Flecken. Noch fehlen mir fünf Hühner und wenigstens zwanzig Eyer in der Küche, die ich von denen Bauern einzutreiben befohlen habe. Wer weiß auch wann die Frau Pastorin mir das Baumöhl und die Küchenforme schickt, damit die alte geschäftige Frau Fiddelmayr, die ich zum Backen hergebeten habe, auch etwas zu thun bekommt. Ach! in deiner Kammer ist noch nicht der Anfang zum Aufräumen gemacht. Wart! ich will die Mägde zusammen treiben. (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Hauptmann. Glorman.

Hauptmann.

O Land! der Tugend Sitz; wo zwischen Trift und Auen
Uns weder Stolz noch Noth der Sonne Licht verbauen,
Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und Betrug
Sich nicht dem Strohdach nahe, noch Gift dem irdnen Krug;
Wo Anmuth Witz gebiert, und Witz ein sichres Scherz n;
Weil Niemand sinnreich wird um seinen Freund zu schwärzen;
Wo man nie wissenlich Verheissung n vergift,
Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Eibguth ist,
Zum mindsten chmahls war

Dieses Land muß lange vor Zagedorn seiner Zeit, vielleicht
in Arcadien oder denen unbekannten Südländern gewesen seyn.
Ich suche es noch in meinem Vaterlande mit Diogenes seiner
Latene. An solchen einsamen Oertern, wo man nur mit sich selbst
umgehet, kan man es entweder wachend oder traumend im Ge-
hirn aufbauen.

Glorman. Vielleicht wirds besser werden, wann Ew. Gnade
den sich erst zur Gesellschaft eine Frau zulegen.

Hauptmann. Eine Frau zur Gesellschaft ist kein gemeines
Glück.

Glorman. Warlich! das einsame und von allen Menschen
abgezogene Leben ist doch zu nichts nütze. Man wird darum nichts
tugendhafter, sondern zur Trägheit und ekelhaften Weichlichkeit
verwöhnet.

Hauptmann. Eine beständige Einsamkeit vergnügt nur die
Lebensmüden, eine abgewechselte aber ist jungen Leuten oft sehr
dienlich um sich wieder zu kennen. Wolte Gott! daß ich von der
Einstimmung meiner Eltern überzeugt wäre, so würde ich noch
gern ein paar Jahre warten, um zum Besiz einer vernünftigen
und lebenswürdigen Person zu gelangen. Ihr glückseliges Herz
und aufmerksamer Verstand sind immer geschäftig ihre Sitten und
Handlungen, in welchen man noch die sanften Züge der Unschuld
kennet, nach guten Mustern zu bilden. Sie ist mit ihrem mittelmäßigen

mäßigen Vermögen viel reicher als das Fräulein von Mißwachs, und für mich die reichste im ganzen Lande. Ich habe mich über ihre gesetzte Reden, ihre Art zu denken, und ihren Geschmack zu Wissenschaften verwundert. Sie zeigt bey der Uebereinstimmung unserer Gemüther auch ein höchst annehmlisches Gesicht. Ihre Schönheit und Tugend geben eine dauerhafte Liebe. Die Sache ist noch unter uns allein, ich werde aber suchen meine Eltern mit Glimpf und auf solche Art dahin zu bewegen, daß sie glauben selbst die Stifter dieser Ehe zu seyn; und heut soll die erste Vorbereitung geschehen.

Glorman. Ich sinne hin und her und kan sie doch nicht errathen Ach! das schöne Fräulein von Hochreiz! der Geiger! es ist ein gewaltiger Unterscheid zwischen ihr und dem Fräulein von Mißwachs.

Hauptmann. Darum danke ich euch auch, daß ihr mir mit solchen Nachrichten von ihrer Aufführung gedienet habt, die derjenige billig wissen muß, dem sie zuerkannt ist. Ihr werdet mir in dieser Absicht heut noch ferner dienen. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß man die Leute in ihrem Hause, wo alle Verstellung aufhöret, und die ungezwungene Handlungen nicht aus der Neigung zu gefallen entstehen, viel gründlicher als in Gesellschaften kennen lernet. Ich werde nun beyde Wege versuchen, wosfern ihr eure Rolle gut spielt. Gehet nur, und laßet den Caffee in die andere Kammer setzen, damit hier könne gereinigt werden.

Glorman. Sogleich! Ew. Gnaden!

Sechster Auftritt.

Der Hauptmann. Sittenhold.

Sittenhold. Ich komme jetzt von Dero Herrn Vater, den ich in einem mitleidenswürdigen Zustande hinterlaßen habe. Es scheint, als wann sich alles auf den heutigen Tag zusammen verschworen hätte die stärkste Probe seiner Gedult zu machen. Bauern von seinen andern Güthern nebst Briefen von seinen Amtleuten; Führen aus der Stadt mit unangenehmen Nachrichten seiner Correspondenten und Advocaten; Klagen über seine Verwalter; hiesige Unterthanen, die um Vorstreckung vom Hofe betteln; an-

dere, die ihre Schulden nicht bezahlen können; alles dieses belagerte ihn in einer Stunde; und damit nichts übrig bliebe, mußte der Verwalter Uebermaß sich mit seinem ängstlichen Gesicht und seufzenden Thon auch einfinden. Ich habe ihn niemahls so unmuthig gesehen. Ich billigte seine Gemüthsbewegung, faßte ihn bey seiner Schwäche, zeigte ihm Gründe und ein gelassenes Gesicht, und brachte es langsam dahin, daß er endlich sich und seine unruhige Bilder in meinen Massregeln zu verlieren anfang. In dieser Gemüthsverfassung ließ ich ihn. Durch meinen Ernst, als wann alles dieses mich allein beträfe, theilte ich seine wiedrigen Empfindungen, und setzte mich gar an seine Stelle. Er schüttete sein Herz aus, faßte Muth, und durch den Muth wuchs die Ruhe. Allein der Sturm hat sich nicht ganz gelegt. Um eine Leidenschaft zu unterdrücken muß man eine andere erwecken. Wir wollen ihn durch etwas anders zerstreuen, oder uns dieser vortheilhaften Gelegenheit bedienen, um ihn aus diesem Labyrinth zu ziehen. Hier ist noch ein ärgerlicher Brief von dem Herrn Advocaten Soreichius, welchen ich ihm einzuliefern gefürchtet habe, weil man mir von seinem verdrüßlichen Inhalt bereits vorläufige Nachricht ertheilet hat.

Hauptmann. Müssen dann in diesem Lande auch die Festtage nicht mehr ausgenommen seyn? Behalten Sie den Brief doch bey sich; wir wollen sehen, was wir aus ihm machen können. In dessen laßt uns in die andere Stube gehen, wo der Caffee auf uns wartet.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Sturm. Uebermaß. (klopft beständig.)

Herr von Sturm.

Ich kan gar nicht begreifen, wie es möglich ist, daß der Brandwein jetzt so wenig gilt. Es sind kaum zehn Tage da die Mäcker mit ganz andere Preise setzten, und mich eben dadurch zu der schleunigen Einsendung verleiteten. Ha! mir sind ihre listige Streiche bekannt. Nun muß die Einfuhr zu stark und mein Brandwein nicht probmäßig gewesen seyn. Rechne ich nun meine Mühe und Unkosten ab, und was meine Bauern auf dem Wege ausgezapft haben, so habe ich nicht einmahl mein Korn bezahlt erhalten. Laßt die Schelme bezahlen und andern zum Exempel scharf gestraft werden. Höret ihr?

Uebermaß. Gott weiß, die Leute wenden vor, daß die Fässer nicht wohl gehalten hätten.

Herr von Sturm. Herr Uebermaß! ihr führt den Mahmen mit der That, und habt alle Ursache von der Welt leichtgläubig zu seyn. Warum solltet ihr es wohl mit denen armen Bauern verderben? Ein Schwerdt hält das andere in der Scheide, und eine Zunge die andere. Ihr habt ihre Hülfe ferner nöthig, und schweiget, damit sie euch mit gleicher Münze bezahlen. Verlaßet euch nur nicht darauf. Ich weiß mehr als ihr glaubet und euch lieb ist. So gehts meinen andern Amtleuten auch. Ich habe eben die Bauern abgehört und mit Erstaunen die unbeschreibliche Betrügereyen erfahren müssen. Ihre Ungerechtigkeit im Uebermaß, so in der Hauptsumme etwas Wichtiges austrägt, im so genannten Quillkorn, im Gebrauch eines falschen Maßes und Gewichts, im Darlehn an die Bauern und dessen überwichtigen Einsamlung,

im Verkauf der Arbeitstage; ihre Begierde nach Geschenken und ihr schändlicher Wucher bey Ertheilung des Rechts; ihre Masco-
peyen mit Kaufläuten und Handwerckern; ihre List in Anrechnung
des leichten Unterkorns für gutes Korn, ob es gleich in der Ein-
nahme nicht aufgenommen worden, in Verführung derer mit Fleiß
ausgesuchten einfältigen oder verbindlich gemachten Drescher, welche
man weniger Korn einkerben läßt, in Verfolgung oder Anlockung
derer Bauern, oder in Unterhaltung ihrer Partheylichkeiten; ihre
heimliche Krügereyen und diebische Neigungen, und die daher er-
folgende Nachsicht, Versäumung und Schwierigkeiten; alles dies
ses ist mit keiner Feder zu beschreiben möglich.

Uebermaß. Erw. Gnaden! man muß Feinden und bösen Mäu-
lern nicht allemahl Glauben bemessen.

Herr von Sturm. Geht doch! geht doch! eure eigene Un-
tugenden sind eure größte Feinde. Morgen will ich das Uebrige
sagen.

Uebermaß. Hier ist eine Ausschreibung, daß heut drey Mei-
len von hier vierzehn Schußpferde gestellet und die nöthige Lebens-
mittel für die vorbehey gehende Truppen und ihre Pferde so gleich
geliefert werden sollen.

Herr von Sturm. Wieder etwas neues! Ich richte mich
nach der einmahl gemachten obrigkeitlichen Eintheilung, und habe
solche außerordentliche Vorfälle nicht vorher sehen können. Wie
kan man es nun so eilends herbey schaffen? Da mögt ihr zusehen.
Ich armer Mann! So gar die heiligsten Feiertage muß man
nicht ohne Aergerniß zubringen. Redet nur weiter; ich bin heut
zu allem gefaßt. Was habt ihr gestern mit meinem Nachbarn
dem **Jähndrich von Rübenzahn** für einen Streit gehabt?

Uebermaß. Erw. Gnaden! ich schäme mich es zu erzehlen.
Der unnütze Mensch hatte dreyßig Faden von unserm Grenz-
zaun gewaltthätiger Weise niederhauen lassen, weil die Spitzen einer
Ecke des Zauns ohngefehr einen Spann lang in seine Grenze her-
vorragten. Ich fand sie bey meiner Ankunft noch in voller Ar-
beit und ihn selbst an der Spitze mit einem Beil gewafnet, nach-
dem sie schon den ganzen Tag gemetzelt hätten; weil er überhaupt
nicht mehr als vier Bauern besitzt. Er war sehr keck, drohete
auf die gemeinste Art, und zog auf meine Herrschaft los. Ich
blieb ihm nicht viel schuldig und warf ihm seine Zaghaftigkeit vor,
daß

daß er einem unserer Bauern vergeblich nachgesezt hatte, weil selbiger die leere Stelle eines seiner gewesenen Heuschobers am Wege vorbey gefahren ist und eine Handvoll von dem verfaulten Ueberbleibsel seinem Pferde vorgeworfen hat. Wir wären darüber bald Handgemein geworden.

Herr von Sturm. Das ist zu viel! . . .
 Die kleine Seele soll mich nicht zweymahl reizen . . .
 Ein Mensch, der jung und gesund ist, verläßt den Weg der Ehre und nimt seinen Abscheid um unumkehr seiner zweyten Frau, und ihren zusammengebrachten Kindern zum Weheklagen die Hungertaken zu saugen, vier Bauern zu schinden und seine Nachbarn auf die niederträchtigste Weise zu beunruhigen . . .
 O untaugliche Glieder des gemeinen Wesens! . . .
 O Mißgeburthen der Natur! . . .
 Wohl! . . .

Zweiter Auftritt.

Die vorigen. Der Hauptmann.

Herr von Sturm. Was giebt's? Ist er da? Ach! bist du es mein Sohn? Rede! verschweige mir nichts. Ich kan es dir schon ansehen.

Hauptmann. Hilf Himmel! mein Herr Vater! ich habe die aller erfreulichste Zeitungen. Ich bin heut der vergnügteste Mensch von der Welt. Ich wollte Ihnen eben Glück wünschen und meine lebhaft und empfindliche Freude abschildern, so mir die schmeichelhafte Hoffnung eines nahen Glücks erwecket. Wer wollte heut mißvergnügt seyn? Ich werde dadurch gänzlich abgeschreckt, und was werden die Gäste denken?

Herr von Sturm. Ach mein Sohn! meine Gemüthsunruhe ist nicht auszusprechen. Alles bestürmet mich. Eingekerkert, mit verdrüßlicher Arbeit überladen, von allen Seiten betrogen und angefochten seyn, ohne einige Milderung oder Gemüthsergözung zu haben, dieses ist meine stündliche Plage. Ein jegliches Stück, ein jegliches Pfund, eine jegliche Handvoll muß ich drey oder vier mahl zu Buche führen, und komme doch zu kurz. Es ist des Schreibens und der Bücher kein Ende. Des Nachts fahre ich

stüßlings auf und suche mein Denckelbuch hervor. Ein jeder spielt sich auf meine Unkosten und lachet in die Faust. Ich verzehre das Meinige auf eine kümmerliche Art, und trage dennoch nichts als U-danc, Ungehorsam, Vergerniß und einen frühen Tod davon. Zum Ueberfluß meines Unglücks muß ich noch leben, Ehre und Gut durch Zank und Proceße täglich aufs Spiel setzen. Mir wird geschrieben, daß ich wiederum zwey Proceße auf den Hals bekommen. Man verklaget mich, weil mein Amtmann **Schleich** heim auf dem Guthe N. neulich eine Spießruthe in einem fremden Walde geschnitten und mein Schütz einen Vogel in einer fremden Luft geschossen hätten. Diese Sachen werden wenigstens fünf Jahre währen und einen dreyfachen Gerichtsgang erfordern. Ich habe nun schon eilf Proceße, die mich auf die Hälfte meines Vermögens heruntergesetzt haben.

Hauptmann. Wie theuer kostet es hier den Nahmen eines Reichen zu führen!

Herr von Sturm. Wie? Reich an Harm und Sorgen willst du sagen; auch reich an Menschen, so gut man sie hier hat! Ich habe über fünfzig Hausbediente auf allen meinen Güthern beyderley Geschlechts, welche bey ihrem Faulenzen sehr scheel aussehen würden, wann ihnen das Geringste an Besoldung, Nahrung, Kleidung, Pflege und Aufwartung fehlte. Man erlebt dazu Mißwachs, Viehseuche und allerley Unfälle. Ich ziehe die Ausgaben für meine eigene Haushaltung dazu ab, da fast alles, was wir verzehren und tragen, aus fremden Ländern verschrieben und von Jahr zu Jahr theurer bezahlt wird; ich rechne auch die nöthige Verschenkungen dahin: so bleibt bey dem Beschluß des Jahres nichts als ein leerer Beutel und ein Herz voll Unruhe übrig. Alles, was Kostbar ist, wächst nicht in unserm Lande. Die Unterhaltung so vieler Kutschen und Pferde, um beständig reisen zu können, ist eine unvermeidliche Verschwendung. Und wer kan alles erzählen? mein Herz ist so übergestoßen, daß ich nicht Worte finden kan meinen Schmerz auszudrücken. Gott helfe mir aus dieser verruchten Gegend.

Hauptmann. Mein Vater! dieser Nahme giebt mir ein Recht offenherzig zu sprechen. Gott hat uns eine vernünftige und freye Seele geschaffen. Er giebt einem jeglichen sein Pfund, womit er wuchern soll; und wir erlangen selbst Erfahrung und Ueber-

zeugung.

zungung. Alles dieses wird uns unsern Beruf bestimmen lehren, und wann wir uns dessen weislich bedienen: Können wir nicht leicht den rechten Zweck verfehlen. Sollte man nicht anders reich seyn können, als arm an Vergnügen zu seyn? Wie glücklich wäre der Hertenstand! allein man findet auch die Kunzeln langer Sorgen in Lumpen verhüllet. Stand und Güter, wann sie sich vereiniggen, sind kräftige Mittel zur leiblichen Bequemlichkeit, und diese räumt viele Hindernisse der innerlichen Gemüthsruhe aus dem Wege. Wer ihrer beraubt ist merket den Unterscheid. Erinnern Sie sich nicht mehr der Worte eines Lustspiels: dem Reichen fällt es nicht schwer ein ehrlicher Mann zu seyn, hingegen dem Armen desto schwerer. In einer verzweifeltsten Krankheit greift man nach ungewöhnlichen Mitteln. Erkaufen Sie sich ihre Ruhe; Sie haben die Mittel dazu; es soll Ihnen nicht viel kosten. Die ganze Welt stehet einem ehrlichen Mann offen. Wir haben einen Anspruch auf ihre Gemeinschaft, oder wenigstens auf ihre Besserspiele. Ein Vorurtheil, das fühlbar unglückselig macht, ist keines Ansehens werth. Es findet sich überall ein Ort, der uns gefällt. Der tapfern Leute Land ist diese weite Welt. Ich sehe Sie oft entzückt in Ihre vorigen Zeiten zurückkehren, da Sie denen edelsten Wissenschaften ergeben und einem so liebreichen als erbaulichen Umgange mit bewährten Leuten frey von schwarzen Gram und nichtigen Geschäften gesellig und vergnügt gewesen. Soll nur die Frucht dieser würdigen Bemühungen nichts als Vergessenheit und Unmenschlichkeit, und zwar einem Hirngebäude von Pflichten oder einem falschen Vorurtheil zu gefallen seyn? Man lebt nur ein mahl in der Welt. Sie legen andere Pflichten zum Grunde, und versäumen dabey die vornehmsten, so Sie dem Schöpfer, sich selbst, und ihrem Nächsten schuldig sind.

Herr von Sturm. Deine Sittenlehre ist zu allgemein. Ich bin schon so verstrickt, daß ich mit einem Sprung nicht herauskomme. Seine Güther verpachten ist so viel als sie gänzlich aufopfern; davon hat man Exempeln genug.

Hauptmann. Man hat aber noch mehr gegenseitige Exempeln, daß die Güther durch Verpachtungen an gescheute Männer, woran es hier auch nicht fehlt, vielmehr besser abgewartet und einträglicher geworden. Was sollte man eigentlich zu befürchten haben, wann

wann man den andern durch Contracten und Bürgeleistungen binden und sich alles nach Gefallen ausbedingen kan?

Herr von Sturm. Man gewinnet aber nicht so viel bey diesem Handel. Die Pächter wollen auch leben.

Hauptmann. Sie leben in der ganzen Welt und die Verpächter auch. Mein Herr Vater haben kurz vorher selbst ihre eigene Rechnung gemacht, wie viel Sie jährlich übrig behalten. Wann man eine Menge unnützer Leute, Pferde, Besoldungen und häufiger Unkosten abschneidet, so nenne ich dieses sparen; der unschätzbaren Zufriedenheit zu geschweigen. Es sind aber noch andere Wege übrig. Es finden sich Käufer genug, wann man sich derer überflüssigen Landgüther entledigen, und entweder ungebunden auf einem einzigen wohl eingerichteten Landguth, oder in der Stadt, oder gar zur Probe, Lust und Gemüthsveränderung unter einem sanftern, friedfertign, geselligern und wohlfeilern Himmelsstrich wohnen will, wo willküheliche Gesellschaften gelehrter und tugendhafter Leute, reizende Seltenheiten, Zierath und Reinlichkeit, Freyheit und guter Geschmack, geschickte Aufwärter, gute Bücher, Ueberfluß, Großmuth und edle Triebe, kurz! alles was das menschliche Leben beglückt und angenehm macht, die mit Dampf und Sorgen benebelte Lebensgeister wiederum ermuntern können. Das Landleben ist ein englisches Leben, wann man im Stande ist seine Vorzüge in stiller Abgezogenheit, in Betrachtung der Werke des Schöpfers und unschuldigen Lustbarkeiten recht zu genießen.

Herr von Sturm. Ja wollte Gott! das wäre meine größte Freude. Komm doch heut Abend zu mir um mir die Grillen zu vertreiben. Wer weiß, was uns noch einfällt? Es ist bald Zeit nach der Kirche zu fahren. Da will ich meine verwirrte Gedanken wieder etwas sammeln. **Herr Uebermaß!** laßt die Bauern sich fortpacken, und besorget, daß die Pferde angespannt werden und alles fertig sey.

Uebermaß. Gut, Erw. Gnaden! Ich wollte mich noch erkundigen, was Morgen soll gearbeitet werden.

Herr von Sturm. Gehet! und laßet mich in Ruhe.

Uebermaß. Ob ich denen fremden Pferden Heu oder Hacksel vorgeben soll.

Herr

Herr von Sturm. Machet ihnen eine Eyer-suppe ; die Bauern schleppen euch ja genug zu.

Uebermaß. Ich weiß auch nicht, ob der Mastochs mit Mehl gefuttert werden soll.

Herr von Sturm. Futtert ihn, womit ihr wollt, vergeßet aber ja nicht, wann das Jahr um ist, fünf mahl so viel reines Korn zur Rechnung zu führen, als er Spreu gefressen hat. Gehabt euch wohl!

(Uebermaß gehet eilends fort.)

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Frau von Sturm.

Herr von Sturm. Ich bin noch wie ein Träumender, und kan nicht mit mir selbst einig werden, was ich zu erst thun soll. Ich kan es nicht länger aushalten. Morgen muß ich mir die Ader öffnen lassen. Die fatalen Prozesse machen mir manche schlaflose Nacht. Aus einem kleinen Funken wird gemeinlich ein langwieriges Feuer, welches durch Anzüglichkeiten, oder offenbare Feindseligkeiten, listige Advocatenwendungen und die hier eingeführte weitläufige Proceßordnung immer heftiger angeblasen wird.

Hauptmann. Wie ist es doch mit der Grenzsache beschaffen? Sie soll ja schon fünf Jahre gewährt haben.

Herr von Sturm. Und zwar bey der untersten Instanz. Mein Nachbar Herr von Schmurgel ersuchte mich inständig unsere gemeinschaftliche Grenze in Gewißheit zu setzen. Wir verschrieben den Landmesser und ließen eine gerade Linie von einem Kreuzstein zum andern hauen. Hiebey giengen ihm die Augen auf. Er bemerkte, daß ihm durch diese Linie ein gewisser Baum abgeschnitten wurde, worauf die Krammervögel jährlich zu nisten pflegten, und deren Eyer er sich von Kindesbeinen an jederzeit siegreich bemächtigt hatte. Er protestirte also förmlich wider diese Linie, und forderete das ordentliche Gericht. Die Herren von Pastelmann und von Bierwig erschienen endlich nebst meines Gegners Advocaten Knpfius zur Untersuchung dieser Sache. Der eine war zum Richteramt erwählt, weil er nichts gelernet, der andere aber, weil er neulich gehenratet hatte. Nichts desto weniger
E aber

aber hatte auch die abwechselnde Ordnung beyde getroffen. Und weil sie ohne einigen Gehalt aus bloßer Ehrbegierde die Gerechtigkeit und des Landes Heil abwogen: so konnte ich auch billig weiter nichts als einen gesunden Magen von ihnen verlangen.

Hauptmann. Ich bin recht begierig den Verlauf der Sache zu erfahren.

Herr von Sturm. Den will ich ganz kurz sagen. Der Herr von Schmurgel steifte sich auf seinen langen Besiz, und behauptete, daß die Linie keinesweges von der Mitte derer Grenzsteine, sondern vielmehr von denen Ecken gezogen werden mußte, wodurch er anderthalb Fuß Landes in die Breite, folglich auch den erwehnten Baum gewann. Der Schmaus, die ausgefallene Bescheide, die Landkarte, Advocatengebühr, die Aushauung der Linie, die Ausfertigung des Protocolls und des Zeugenverhörs, und so weiter, haben mir in diesen fünf Jahren bereits über acht hundert Rthlr. gekostet, und nun bin ich begierig das Endurtheil zu sehen. Seit der Zeit haben sich die Richter schon drey-mahl verändert, dahero nichts natürlicher ist, als daß die neuen Richter, wie die Blinden von der Farbe, urtheilen müssen. Ich habe dabey Gelegenheit gehabt über die trizigen Einfälle derer Advocaten und die leichtsinnige und gerade widerstreitende Eydschwüre derer Zeugen meine Anmerkungen zu machen.

Hauptmann. Welch ein ungereimter Proceß! fünf Jahre! acht hundert Reichsthaler! Ich erstaune!

Herr von Sturm. Es hätte allerdings mit geringen Unkosten und auf der Stelle nach geschעהner Untersuchung und Besichtigung, da alles noch ganz frisch und gegenwärtig war, können abgemacht seyn, wann nur der Landmesser etliche Tage früher erschienen wäre, um die Karte anzufertigen, ehe der richterliche Spruch erfolgen konnte. Allein, wer vermag etwas wider die weisen Landes-einrichtungen? Es sind viele, die davon leben müssen.

Frau von Sturm. Nun, Gottlob! bin ich so weit fertig. Ich habe wie eine Furie gehauset, und bin nun so abgemattet, daß mir die Beine sinken. Das ist liederliches Gesinde! O! wie sieht deine Kammer noch aus! Bücher, Schriften, Kerbstöcker, Garn, Kornproben, Schlüssel, Kasten, Kleider, Geräthe, alles liegt hier unter einander, und macht unsere Stube einem Trödel-märket ähnlich. Diese Nacht hatte ich mir bey nahe den Hals gebrochen.

gebrochen. Ich eilte, ehe der Hahn zum andernmahl gekrähet hatte, nach dem Viehgarten, ergrif aber in der Hitze einen Bündel Kerpstücker, an statt meines Schlüsselbundes, und fiel im Rennen über einen ganzen Thurm von Schriften. Ich und das Viehweib schrien um die Weite, ich über meine Hüfte und sie vor Schrecken, bis Licht angezündet wurde, da ich dann zu mir selbst kam, und mich nicht wenig ärgerte, daß ich im Finstern an statt meines gewöhnlichen Waschwassers mein Gesicht aus deiner Dintenflasche gewaschen hatte. Pfuy des garstigen Zeugs!

Herr von Sturm. (er lacht.) Du giebst mir wieder etwas zu lachen. Trinke mir ein Schälchen Persico zu, um alle Sorgen zu ersäufen, und die Lebensgeister zu ermuntern. Der heutige Tag soll mir doppelt angenehm seyn. Ich habe meine mühselige Lebensart verabscheuen gelernt, und hoffe den Grund zu meines Sohns künftigem Glück zu legen. Jedoch werde ich mich in Acht nehmen ihm das Geringste vorzuschreiben, noch seine Neigungen zu zwingen. Alle Schätze der Welt wägen nicht so viel, als die Glückseligkeit der zufriedenen Tugend. Sie sind eben so ungleich als die Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit zweyer angehenden Eheleute nothwendig ist. à propos! **Friedrich!** wie stehts mit deinem Neujahrs Wunsch? Hat der Hofmeister deinem Bruder nichts aufsetzen lassen?

Hauptmann. Ich weiß es nicht. Mein Neujahrs Wunsch wird bey ihrer Rückkunft fertig seyn.

Herr von Sturm. Nun! so laßt uns einmahl fahren. Die Glocke ist halb zehñ. Sind die Bedienten fertig?

Frau von Sturm. Die Schlingel können mit dem Frühstück nicht fertig werden, und sehen dabey aus, als wann sie vom Galgen gefallen wären. Man wendet den letzten Heller an, um sie einmahl über das andere kleiden zu lassen; allein diese Unkosten sind so wie ins Wasser geworffen. Sie erscheinen allemahl so beschmiert und zerlumpt, ungewaschen und ungekämmt, daß man sich bespeien mögte. Es helfen keine Ermahnungen, keine Schläge; ein Esel bleibt ein Esel, wann er auch einen goldenen Sattel trägt. Ich erlebe tausend Herzleid und Schande an ihnen. Man kan nicht so viel knitten, spinnen, nähen und flicken, als das Pack zerreisset. So bald die Fressglocke dreyemahl des Tages geläutet wird: so stehet man das Diebsgesindel aus allen

Winkeln zusammen laufen; sonst aber rühren sie sich nicht vom Flecken. Nun! ich habe sie heute auf Abrech und so lustig zerohrseigt, daß ihnen die Ohren gellen. Ich muß mir nur eine neue Karbatsche bestellen. (sie guckt aus dem Fenster) Ach die Schweine! Seht doch wie die im Schnee herumlaufe! Huija! Huija! Wo ist das vertrackte Mensch? Ach ich elende Frau!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Uebermaß.

Uebermaß. Ich muß Ew. Gnaden melden, daß diese Nacht zwei Bauern aus diesem Gebiethe verlossen sind.

Herr von Sturm. Da haben wirs, das wußte ich wohl, daß der hinkende Bote mit seinen Hiobsposten nicht weit seyn würde. Nun gehet der Tanz wieder an. Was ist dann die Ursache ihrer Flucht?

Uebermaß. Sie haben sich gelüsten lassen bey der Kornscheune zu stehlen, und da sie erkannt worden, entwischen sie, ohne daß man weiß, wo sie sich hingewandt haben.

Herr von Sturm. Gebet die Schelme gleich bey'm Gericht an; beschreibet ihre Gestalt und Tracht, und besorget, daß solches im ganzen Lande kund gethan werde. Alle diese Vorsicht wird dennoch nichts helfen. Sie wissen ihre Schlupfwinkel gar ja gut, und man ist in diesem Lande allen Verordnungen zuwider nur gar zu geneigt solchen Vögeln eine Freystatt zu geben.

Frau von Sturm. Ach! laßt doch die Schweine eintreiben, oder ich ärgere mich steif. Huija! die armen Dinger wollen ja verhungern. Ist hier dann keine Seele? Friedrich! wann du doch je eher je lieber eine Frau nähmest, damit ich jemand hätte, die mir an die Hand gieng, und auf die ich mich verlassen könnte.

Herr von Sturm. Deine Schweine zu Hüten; nicht wahr? Wir leben hier ohne dies fast wie in einem Schweinstall, in einem verfallenen und durchlöcherten Hause, das allen Winden und Wetter'n offen steht, bis das neue Haus fertig wird, welches mir schon so viele Arbeit, Zeit und Geld gekostet hat; aber darum wollen wir doch keine Schweinehirten werden.

Frau

Frau von Sturm. Ja, ich weiß auch ein Lied davon zu singen. Alle meine Hauptflüsse und laufende Gichtschmerzen habe ich diesem saubern Hause zu danken.

Herr von Sturm. Hieltest du dich nur etwas mehr inwendig im Hause: so hättest du vielleicht weniger Flüsse. Wie kan es aber bey deinem unaufhörlichen Herumlaufen in dieser herben Kälte anders seyn? Du durchsuchest alle Winkel wohl vierzig mahl des Tages, trauest deinen eigenen Händen und Augen nicht; und nichts muß recht gemacht seyn, was du nicht selbst verrichdest. Gewiß! die Arbeit, die uns hier die Besorgung eines einzigen Landguthes kostet, könnte nicht größer seyn um ein ganzes Fürstenthum zu regieren.

Hauptmann. Behüte Gott, daß ein Fürst sichs so sauer werden ließe. Es giebt ein Mittel zwischen dem Müßiggang und einer unmäßigen Geschäftigkeit. Meine gnädige Mamma ist eine gar zu große Liebhaberin der Ordnung, und dieses machet sie so behende.

Uebermaß. Ich habe auch vergessen zu fragen, was man mit denen Soldaten anfangen soll, die auf Execution hergesandt sind.

Herr von Sturm. Vergesset nur nicht zu thun, so dürfet ihr auch das Fragen nicht vergessen. Was gehet mich dieses an? Schaffet das fehlende Holz und Licht unverzüglich dahin, und seyd ein andermahl aufmerktsamer, oder einer schärfern Execution gewärtig.

Frau von Sturm. Nun ist es hoch gekommen! Wo soll man alles Licht hernehmen? Ich kan nicht so viel Salz einkaufen, und so viel Lichte ziehen, als bey diesen kurzen Tagen und langen Nächten aufgehet. Um zehn Uhr wird es Tag, und um zwey Uhr Nachmittags ist es schon wieder Nacht. Das gottlose Gefinde ist hier auch so begierig nach denen Lichten wie die Raben nach dem Aas, daß ich nichts anders zu thun habe als sie durchzusuchen, und ihnen die Lichte vor der Nase wegzunehmen.

Uebermaß. Ew. Gnaden! es ist mit der Einquartirung kein Auskommen; sie haben gestern wiederum die armen Bauern geprügelt.

Herr von Sturm. Ihr seyd mir recht ein leidiger Tröster. Geht und seufzet einmahl recht aus, dann ich bin bange, daß ihr vor Engbrüstigkeit bersten mögtet. Frau! laßt uns nur fahren. Adieu, mein Sohn!

Hauptmann. Ich wünsche von Herzen eine glückliche Reise.

Frau von Sturm. Ich folge dir. Verwalter! geht doch noch einmahl in die Küche und saget der Wirthin, daß das Essen fürs fremde Volk zu rechter Zeit fertig sey. Diese Creaturen müssen vor allen Dingen wohl versorget seyn, sonst wird man in Stadt und Land herumgetragen. Man hat es hier nicht allein mit denen Herrschaften zu thun, sondern man muß auch ein Schock fremder Bedienten und Pferde füttern, und kan dabey zu frieden seyn, wann man mit drey oder vier Tagen abkömmt. Die gelbe Rüben können in Gänfeschmalz gebraten werden. Vergesset es nicht! Ach! nun besinne ich mich. Wer soll das reine Tischzeug aus dem Magazin holen? Doch! ich kan es wohl hernach selbst thun, damit es nicht vor der Zeit beschmieret werde. Die Tüppel würden hier nur mit dem Tischdecken so umgehen, daß nicht eine Schüssel ganz bliebe. Begleite mich nicht, mein Sohn! Du bist nicht angekleidet.

Fünfter Austritt.

Sittenhold. Der Hauptmann.

Sittenhold. Ich habe meine Herrschaft in den Schlitten gehoben, wünsche aber, daß sie auf dem Wege keine neue Ursache bekämen verdräglich zu seyn.

Hauptmann. Wie so?

Sittenhold. Der Kutscher muß die Gewohnheit zu saufen nicht verlieren wollen, darum hat er den ersten Tag im neuen Jahr so gut eingeweyhet. Er taumelte ziemlich, und muß heut kein gutes Gesicht haben, weil er so gar die unrichten Pferde angespannet hat. Ich bemerkte dieses; allein man zog die Schultern und hieß ihn fahren. Sagen Sie mir doch; in welcher Stellung trafen Sie ihren Herrn Vater an, und was haben Sie bey ihm ausgerichtet?

Hauptmann. Es ist alles nach meinem Wunsch abgelauffen, und ich schmeichle mich mit der süßen Hofnung, daß sich Glück und Freude heut mit mir versöhnen sollen. Dieser Tag wird mir
der

Der freundlichste unter allen seyn, die ich seit vielen Monaten in meinem Vaterlande zugebracht habe. Ich fühle schon vor regem Vergnügen eine leichte Wallung meines ganzen Geblüts. Die vielen Wiederwärtigkeiten sind so viel Stürme, die meinen Vater in den Hafen der Ruhe jagen. Ich nahm Theil an seinem Schmerz, und redete mit Thränen. Ich sahe ihn hilflos, hörte ihn mehr als einmahl seinen Zustand bedauern, auf heilsame Mittel sinnen, und mir die Freyheit wieder schenken, Herr von meinem eigenen Herzen zu seyn. Es fiel dabey nicht wenig vor. Alles aber diente meinen Vater besser kennen zu lernen, und sein im Grunde gutes Gemüth anzumerken. Mein Herr **Übermaß** hat uns mit seiner ächzenden Mine aufs neue die Comödie gemacht. Seine betrübtte Nachrichten sehen ihm immer gleich; und ob ich ihn gleich oft verwünschte: so bin ich ihm doch einen wirklichen Danck schuldig, in so fern er zu meinem Hauptzweck nichts geringes beygetragen hat.

Sittenhold. Ich wünsche Ihnen, mein liebster Herr **Hauptmann!** aus dem innigsten meines Herzens Glück zu diesem guten Anfang. Tandem bona causa triumphat. Ein Mann, der nicht ganz unvernünftig ist, und nur etliche Augenblicke der Wiederkehr in sich selbst hat, der nicht ganz fühllos ist, sondern noch die Sehnsucht nach einem stillen Frieden nähret, wird ja nicht immer selbst sein eigener Hencker seyn. Könnte man ihn nur zu einer Reise von ein oder zwey Jahren überreden: so würde ohne andere tausend Annehmlichkeiten und Ergözüngen der Seele, die Veränderung der Luft und Bewegung des Leibes allein ihm ungemein zuträglich seyn; und ich wollte alles verwetten, daß man aus ihm den vergnügtesten und holdseeligsten Mann machen könnte. Wie viele würden eine solche Gelegenheit mit innigster Freude ergreifen und für ihr größtes Glück ansehen! Die Königin **Christina** verließ Thron und Scepter ohne Nachreue, um sich eines geringern Zwangs zu entledigen, und das Vortrefliche und Erhabene der Welt in reiner Freyheit zu kosten. Sie wäre ohne dieses weniaer unsterblich geworden. Und was würde Dero Herr Vater hiebey einbüßen? Nichts als das Andenken eines langwierigen Kummers, wodurch schon viele hier im Lande mißlich geworden. Zu geschweigen, daß der Einkauf solcher Waaren, die man dort an ihrer Quelle besser und wohlfeiler hat, und die auf künftige Zeiten

10

so nutzbare Bekanntwerdung mit ansehnlichen Kaufleuten, welches allhier denen meisten Herren von Adel zu ihrem wahren Nachtheil fehlet, den größten Theil seiner Reiseunkosten ersetzen müßten. Ich aber würde mich noch ganz besonders über diesen glücklichen Zeitpunkt für meinen jungen Herrn zu freuen haben. Was hilft der beste Grund, wann der übrige Bau nichts taugt? Und wie zuverlässig ist die Sittenlehre, wann schlechte Beyspiele einer jungen Erfahrung entgegen gesetzt werden?

Hauptmann. Mein Bruder ist wahrlich mehr als glücklich zu schätzen, daß er unter so gute Hände gerathen ist. Ich wüßte Ihnen, mein geliebter Herr **Sittenhold**! wann ich Ihrer Bescheidenheit zu gefallen meinen Ausdruck zwingen soll, in meinem Vaterlande keinen Gleichen an die Seite zu setzen. Tugendhafte und geschickte Männer dürfen nicht lange ihrem eigenen Nutzen allein dienen; sie sind allenthalben annehmungswürdig und beliebt, und daher kommts, daß ihrer so wenig hieher ziehen, und die Jugend durch falschen Unterricht und wilde Erziehung hier so versäumet wird. Vor diesem hatte man Universitäten aufzuweisen; jetzt aber behilft man sich mit kleinen verhaßten und schlecht unterstützten Akademien, weil man auf denen Landtagen ganz andere Ausgaben und wichtigere Dinge auszumachen findet, die wider alle neuerliche Erweise der Wirklichkeit eines Dinges: wann man weder selbst noch ein anderer widerspricht, dennoch öfters nur möglich bleiben. Alle andere adeliche Leibesübungen sieht man bey diesen schlechten Preisen auch für überflüssig an, weil nun die Natur dasienige ersetzt, was sonst die lange Kunst der alten Ritter war.

Sittenhold. Man sucht nach guten Leuten; wo sind sie? und hoßt auf bessere Zeiten; wann kommen sie? Wir wurden neuerlich in unserer Unterredung gestöret. Warum sind die Gäste so früh hergebeten?

Hauptmann. Damit so wohl meine Eltern als ich selbst sie genauer kennen und vielleicht verachten lernen. Mein Kammerdiener soll meine Person unter einer lächerlichen Gestalt vorstellen; und kan er das Fräulein in sich verliebt machen: so habe ich das Spiel gewonnen.

Sittens

Sittenhold Ich verstehe. Bleibt hier aber nichts zu bedenken übrig? Man muß alle Fälle voraus sehen. Was werden De-
 ro Eltern hiezu sagen? Wird der Herr von **Mißwachs** hiedurch
 nicht beleidiget werden?

Hauptmann. Meinen Eltern werden die Augen aufgehen.
 Die andern werden sich schämen und stillschweigen; ich aber wer-
 de allenfalls mit einem Scherz oder einer vorgeschützten Unwissen-
 heit alles ablehnen und meine Absicht erreichen. Nun wollen wir
 sehen ob **Stormann** schon verkleidet ist.

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Hauptmann. Sittenhold. Flormann. (verkleidet)

Flormann.

Sanz gehorsamer Diener, meine Herren! ich freue mich ihres Wohlseyns. Wie haben sie sich befunden?

Hauptmann. Gehet doch den losen Flormann! Wer hätte ihn wohl erkennen sollen?

Flormann. Das glaube ich. Hätte ich so viel Ducaten, als man mir jetzt die Hand geküßet hat. So gar das Viehweib wollte mich küssen, und wahr sagte mir aus der Hand von meiner künftigen glücklichen Ehe. Bin ich nicht galant? Wie sitzt mir das Kleid! Das Fräulein wird sich in das Gold und die rothe Farbe allein verlieben. Mein Hahrbeutel ist nach der neuesten Mode, und so groß als ein Windmühlensflügel. Die Mannschetten sind doch nicht zu klein? sie bedecken mir alle Fingern. Poß tausend! Was wird der grausame Sturmhut mit seinen Federn für Parade machen?

Sittenhold. Ihr sehet aus wie ein kleiner Adonis, und traget alle Zeichen eines Ueberwinders an euch.

Hauptmann. Ja, ein ganzer Petit maitre. Seht wie natürlich! Kleidung, Mannschetten, Hut, Strümpfe, besonders die Hahrlocken, alles sitzt und schickt sich vollkommen dazu. Ihr riechet ja nach der ganzen Apotheke.

Flormann. Ich habe fast eine ganze bouteille eau de fleur d'orange und eau de la - vende auf mich gesprühet. Nun muß ich lauter Französische Worte einstreuen. Wollen Sie mein erui und tabattiere sehen? Was halten Sie davon? Ist sie groß genug?

Sittenhold. Mehr als zu groß. Ihr werdet Ehre damit einlegen. Allein die Leute hier im Hause müssen vor allen Dingen

gen wohl unterrichtet seyn, damit das ganze Spiel nicht vor der Zeit verrathen werde. Seyd nur allezeit bey euch selbst, sonst mögte es euch gehen wie jenen Bedienten, der plötzlich zum Herrn geworden war, und an statt sich in seine neue Kutsche zu setzen hinten aufsprang;

Florman. Lassen Sie mich nur machen. Glück bleibt auch Verstand und Muth. Man braucht auch deren so gar viel nicht um einen Herrn abzugeben oder als Freyer bey der Fräulein von **Miswachs** glücklich zu seyn. Dieser bezauberte Ring allein hat eine Talismannische Kraft und eine herzbrechende Eigenschaft. Ich will alle meine Kunst verlohren haben, oder sie muß heut mit mir versprochen seyn. Wissen Sie noch etwas neues? Ich erinnere mich jetzt, daß die Frau von **Miswachs** sich neulich die Erlaubniß ausbat ihren Nachbarn, den Herrn von **Schnoppermel** mitzubringen. Ich habe viele artige Sachen von ihm gehört, glaube also ganz gewiß, daß er in ihrem Triumph soll aufgeführt werden, nachdem er vor sechs Wochen von dem Fräulein einen Korb erhalten hat. Ach! die Gäste kommen schon. Lassen Sie sich nicht sehen.

Hauptmann. Machet eure Sachen gut; es soll euer Glück seyn. Wir beyde aber wollen uns in diese Kammer verstecken und verborgene Zuschauer dieses Lustspiels seyn.

Zweiter Auftritt.

Frau von Miswachs. Lottchen. Florman.

Florman. Unterthäniger Knecht, Erw. Gnaden! je suis votre serviteur très-humble. Wollen Sie ihren Pelz und Kappe nicht ablegen? Ach! wie verfroren sind die Hände!

Frau von Miswachs. Ihre Dienerin. Wo sind Ihre Eltern?

Florman. Mein charmanten Fräulein! ich war halb todt, weil Sie so lange ausblieben. Ich wäre wie ein Schatten vergangen.

Frau von Miswachs. Das kan man Ihnen wohl nicht ansehen. Sie wollen nur scherzen. Wo sind dann Ihre Eltern?

Florman. Soll ich ihnen helfen? Mein schönes Fräulein!

Das ist ein magnifiquer Pelz. Ey! die schöne Gorge! ich werde ganz entzückt.

Lottchen. Monsieur! Sie monquiren sich wohl recht. Ich bitte mich damit zu verschonen.

Glorman. Mein englisches Fräulein! Können Sie so leicht böse werden? Ach so verzweifelte ich ganz.

Frau von Mißwachs. Mein Herr Hauptmann! meine Tochter ist noch fremd und nicht gewohnt mit Mannsbildern viel umzugehen. Hier im Lande ist die Erziehung nicht so als in Frankreich; sie hat aber ein sehr gutes Gemüth und ist mein einziges Kind, darum habe ich auch so viele Freyer abgefertiget. Sie will gern einen galanten Mann haben, der recht nach ihrem Sinn ist und ihr gefällt. **Lottchen!** sey doch ein wenig zuthätiger; du kommst mir heut so trübe und stockigt vor.

Lottchen. Ach nein! ich habe etwas Kopfsweh vom Fahren. Es wird sich wohl verziehen.

Glorman. Die Wolken werden sich wohl verziehen. Ach! da fällt ein Stern schon herunter! Erlauben Sie mir doch die Gnade die Mouche wieder auf Ihre Purpurwangen zu kleben.

Lottchen. Nu flattiren Sie mich wohl recht.

Frau von Mißwachs. Kan ich dann nicht erfahren wo ihre Eltern sind?

Glorman. Sie werden diesen Augenblick aus der Kirche zurück seyn. Wollen Sie nicht so gnädig seyn und sich setzen? Gebt Stühle her! he! Armand! Bignon! Friedrich! wo sind die Schürken alle?

Frau von Mißwachs. Ich bin ganz müde und abgemattet vom Fahren. Das ist ein verzweifelt schlimmer und langer Weg. Mein Schlitten schlug ein paar mahl um wie ich im süßesten Schlaf lag, und nun habe ich recht empfindliche Kopfschmerzen.
(sie gähnet.)

Glorman. Kan ich mit einem Schälchen aufwarten? Es ist eine Herzstärkung, und dienet wider die Kälte. Mein gnädiges Fräulein trinken wohl mit. Holla! ein Glas Aquavit her! eau de parfait amour!

Lottchen. Ich weiß nicht ob es vor Kopfsweh gut ist. Nu, auf Ihr Wort will ich probiren.

Frau von Mißwachs. Sehen Sie, was meine Tochter Thun
nen

nen schon zu gefallen thut. Sonst trinkt sie wohl keinen Brandwein.

Florman. (reicht die Gläser herum) Da haben Sie, meine Göttin! den Nectar, der auch die Juno verliebt macht. Ich bin es schon im höchsten Grad.

Frau von Mißwachs. Nicht so geschwind, nicht so geschwind mein Herr Hauptmann! Sie sind gar zu eifertig. Wir sind ja noch nicht warm geworden. Ihre Gesundheit!

Lottchen. Ich auch.

Florman. Ach! Ach lassen Sie mich ihren letzten Tropfen austrinken. (fällt auf die Knie) Es lebe die schöne Helena?

Frau von Mißwachs. Da sieht man wer zu leben weiß. Sie werden ihren Kof beschmieren. **Lottchen!** hilf ihm doch auf. (Lottchen hebt ihn auf.)

Florman. Die sanften Knie! Könnte ich euch nur eine ewige Treue schwören, und euch umfassend, sterben. Ich bin vor Freude ganz aus mir selbst. Ach! die Schürze ist loß gerissen. Ich Unglücksfeeliger.

Lottchen. Das hat nichts zu sagen. Stehen Sie nur auf.

Frau von Mißwachs. Ich sehe wohl, ich muß euch nur allein lassen. Ich kan auch vor Kopfschmerzen nicht länger aushalten. Die ganze Seite thut mir weh, und ich bin dabey so schläfrig, daß meine Augen mir zufallen. Ich will mich etwas ins Bett legen, vielleicht vergehet es.

Florman. Erst eine Priße Toback, meine gnädige Frau! das ist gut davor. Nehmen Sie nicht auch, mein schönes Kind?

Lottchen. Ach nein! ich bin noch so galant nicht. Ich niese auch zu starck darnach. Ich bin auch ganz schwindelich von dem Glas Brandwein. Ach ich taumele ganz. Seh doch einmahl!

Frau von Mißwachs. Und ich auch, mein Kind! bleibe nur da und sey nicht so blöde. (gehet ab.)

Dritter Austritt.

Lottchen. Florman.

Florman. Sagen Sie mir doch, mein niedliches Fräulein! wo ist ihr Herr Vater geblieben? wird er gar nicht herkommen?

Lottchen. Freylich wird er kommen; er blieb aber noch ein wenig nach, weil seine Stiebeln noch nicht fertig waren.

Florman. Behüte Gott! wer wird heut arbeiten? Das ist ja wider die Kirchenordnung.

Lottchen. Nu! es war nur ein Absatz los gegangen. Als Papa gestern Abend mit denen Arbeitern nach Hause kam, so war er ausgeglitscht. Ich weis nicht, ein Fuder Heu, was da umgefallen war. Der verfluchte Schuster aber ist so faul. Wir veriren ihn immer mit seiner grossen Nase.

Florman. (lacht:) Der Brandwein thut schon seine Wirkung.

Lottchen. Und denn blieb Papa auch zu warten auf den Herrn von Schnopermel, weil er mit herkommen soll. Papa und Mamma nehmen ihn nur aus Spass mit; ich mag's nicht sagen.

Florman. (lacht:) welche gemeine Gedanken und Ausdrücke! (laut) O! sagen Sie es doch, mein schönes und artiges Fräulein! ohne Zweifel, um mir zum Zeugen seines Sieges zu rufen, um mir das Allerliebste in der Welt zu rauben, ohne welches ich nicht eine Stunde länger leben kan. Ja! er wird der beglückte Liebhaber seyn. Sie lieben ihn ganz gewiß. Ich armer Coridon!

Lottchen. (lächelnd.) Ja, wie denn anders?

Florman. Ich armer Coridon! Hätte ich nun einen Becher voll Gift.

Lottchen. Ne; Ne! Seyn Sie nicht bange; ich verire nur. Ich kan ihn gar nicht leiden. Er ist so dumm wie eine Kuh, und hat auch wenig zum Besten.

Florman. Ach! Jetzt erhole ich mich wieder etwas. Ist er dann gar nicht in Diensten gewesen? Hat er nichts gelernt?

Lottchen. Ach ne! Er ist erst diesen Herbst nach Gersten = Schneidens = Zeit beym Pastore in die Lehre gegangen. Schreiben kan er wohl, er behält aber besser was auf den Kerbstöckern aufgeschnitten ist; darum wollte ihn Papa auch Anfangs wohl zum Schwiegersohn haben, weil er meynte, daß er denn keinen Amtmann mehr nöthig hätte; aber Mamma wollte nicht von ihm wissen, weil sie sagte, er wäre nicht galant und artig genug, und weil er auch nicht viel zum Besten hat; und darum ver-

mogte

mogte ich ihn auch nicht, weil . . .

Florman. (sacht) Nun ist es Zeit. (singt laut)

Il va comme il plait à l'amour; il va comme il plait à l'amour.
à ça! ma belle! Kennen Sie den kleinen amour?

Lottchen. Ja wohl kenne ich ihn. Er ist aber schon todt.
Ach! erinnern sie mich doch nicht mehr.

Florman. Was höre ich? todt?

Lottchen. Ja, ich habe genug nach ihm geweinet. Der arme
Scheim frigte einen dünnen Leib und starb.

Florman. Einen dünnen Leib? Er ist doch sonst kein Feind
von dicken Leibern. Ich kan Ihnen aber versichern, daß er noch
lebet. Er hat mich heut gefährlich verwundet, und nehmen Sie
sich in Acht, daß sie nicht auch geschossen werden.

Lottchen. Ha! Ha! Ha! Nu hasiliren Sie wohl recht.
Ein Hund kan ja wohl nicht schießen.

Florman. Ich gestehe meinen Fehler. Wollen Sie mich aber
an ihres Hundes Statt annehmen: so verschwöre ich mich Sie
ewig anzubethen. (fällt auf die Knie) Ja; mein Schatz! Ich flehe
Sie um ihres kleinen Hundeswillen, machen Sie mich zum Fuß-
schemel ihrer brünstigen Liebe, damit mein verbranntes Herz durch
den Saft ihrer holden Gunst gekühlet werde. Ihre himmlische
Schönheit hat mich ganz bezaubert, und mein Herz . . .

Lottchen. Ach mein allertliebster Herr **Hauptmann!** Ich
bin ganz erschrocken. (küßt ihn) Stehen Sie doch um Gotteswil-
len auf, oder ich falle auch herunter. Haben Sie mich denn recht
lieb.

Florman. Ach ich bin franck vor Liebe. Sie sind mein Her-
zensdieb.

Lottchen. Warum lieben Sie mich denn so sehr? Ja, da-
rum heißt es wohl mit Recht: Feuer brennet sehre, die Liebe noch
vielmehre. Feuer kan man löschen, die Liebe nimmermehr. Seh!
ich werde ganz roth.

Florman. O die herzbrechende Worte! Nun ist es aus
mit mir.

Lottchen. Nu mein Herz! ich muß dir bekennen: ich habe
Dich schon lange lieb gehabt. Ich träumete alle Nacht von Dir,
und sagte immer zu Mamma wie schön er aussieht. Wie ich
heut hieher kam, so war es mir so warm ums Herz. Ich sagte
immer

immer, daß der Kutscher hart zufahren sollte, und konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Meine Lise frug immer zu Hause, warum ich nicht essen wollte. Was ist denn nun dem Wille? Sag mir doch.

Florman. Mein heißer und sehnlichster Wunsch ist, daß wir einander ewig lieben, und mit einander aufs genaueste verbunden werden. Unsere Verlobung kan ja noch heut geschehen. Was hindert uns? Hier ist mein Ring.

Lottchen. So? Sieh da! Nu wart, wart! Ich will doch erst zu Mamma gehn, und mit ihr reden. Bleib nur da, mein Schatz! ich komme gleich, gleich wieder.

Vierter Auftritt.

Der Hauptmann. Florman.

Florman. (singt)

*Charmant Bacchus!
ton divin jus
brisoit les noeuds
des amans mal heureux.*

Hauptmann. Sein lustig, **Florman!** Ihr seyd so vergnügt als ein König und habt in etlichen Minuten fast den ganzen Roman geendiget. Die Stunde des Schäfers ist nicht mehr weit.

Florman. Was meynen Ew. Gnaden? Habe ich meine Rolle gut gespielt? Mich deucht, ich habe mich gar nicht lange bey der Vorrede aufgehalten; es wäre auch nichts als unnöthige Weitläufigkeiten häufen. Das Glück ist denen Kühnen hold.

Hauptmann. Ihr seyd so rasch als Alexander Magnus, und würdet in sechs Jahren die ganze verliebte Welt unter eure Vormäsigkeit bringen. Jedoch wisset, daß ich den ganzen Voratz bereue. Ich glaubte, dieses wäre ein von denen nicht so verdrißlichen Mitteln meine Eltern auf andere Gedancken zu bringen; allein es sind dabey andere Personen ausgesetzt die keinen Theil an dieser Absicht nehmen, und die ich zu betrügen folglich nicht berechtigt bin. Euer Character ist zu starck, und ihr misbrauchet die Unschuld eines einfältigen Frauenzimmers. Kennet ihr nicht

die

die Natur derer schnellen Leidenschaften , daß selbige , wann sie bey entdeckten Betrüge sich umkehren , in gleichem Mase heftig wirken , bey Stolz und Dummheit aber am allergefährlichsten sind. Ich weiß nicht wie ich mich aus dem Handel ziehen soll. Es ist schon zu weit gekommen.

Glorman. Sorgen Sie nicht , Ew. Gnaden ! das meiste geschieht unter vier Augen , und die Mutter kan höchstens nur als ein verdächtiger und undeutlicher Zeuge gelten. Die eine ist zur Rache zu dumm und zu verliebt , und die andere zu träge. Beyde werden vor Schande das vorgegangene unterdrücken , und beyde werden sich viel leichter trösten , und sich vielleicht gar etwas darauf einbilden , wann ich diese Ausschweifung mit einer wahren Liebe bemäntele , deren Wuth ich nicht länger und ohne Gefahr der Unsinnigkeit hätte widerstehen können. Sie ist wohl recht verliebt , das arme Kind.

Hauptmann. Was für ein seltsamer Geschmack ! Grobheiten , Lügen , sind die Nahrung und Lockspeise ihrer Lüsternheit. Eine Maske erhizet ihre Einbildungskraft : wie kurz und ungewiß muß also der Sieg ihres schäumenden Blutes über die muskelhaften Anfälle eines langen Aufwärters seyn , welcher List und Macht vereiniget , um sich die Schwäche ihrer Gelegenheiten zu Nuß zu machen.

Glorman. Haben Ew. Gnaden alles angehört ? Ich kan nicht leugnen , daß ich bisweilen gewisse Bewegungen spürete , die dennoch durch eine Art von Ekel gemildert wurden. Ihre Wäsche ist fast von Isabellenfarbe , und wie ich glaube , die Ursache ihres starken Schweißgeruchs. Mit meinen Strümpfen würde ich auch gewiß nicht tauschen. Kurz ! ihre ganze Tracht ist sehr altfränkisch und ohne allen Geschmack gewählt , ob sie gleich eben kein Schutz wider die Wollust seyn soll.

Hauptmann. Alles dieses stammt mit ihren gemeinen Sitten und stumpfen Gedanken recht wohl überein. Denen Eltern vergebe ich es niemahls , daß sie für keine bessere Erziehung und erbaulichern Umgang gesorget haben. Ein gründlicher Unterricht , gute Gesellschaft , und nützliche Bücher hätten sie aufgeklärt , und sie würde wenigstens ihre eigene Muttersprache nicht so erbärmlich reden. Ich höre etwas. Fahret nur fort ; laßet euch aber ernstlich

lich eingeschärft seyn das Lustige und Wisige nicht mit dem Aerg-
erlichen zu verwechseln.

Fünfter Austritt.

Frau von Mißwachs. Lottchen. Florman.

Frau von Mißwachs. Führe mich doch Lottchen! ich bin wie an allen meinen Gliedern gelähmt. Du hättest mich wohl erst können ausschlafen lassen. Nun! meine lieben Kinder, was habt ihr unter einander vorgehabt? Meiner Tochter schlug das Herz so starck. Ich konnte sie nicht recht verstehen was sie sagen wollte. Gebt mir doch einen Stuhl her, (sie gähnet) ich bin so müde. Was ist dann vorgefallen? Wie stehts? Lasset michs doch auch wissen.

Florman. Meine gnädige Frau! Ich habe mir die Freyheit genommen Dero himmlischen Fräulein Tochter eine demüthige Erklärung meiner inbrünstigen und unvermeßlichen Liebe zu machen, und ihr Herz zu einem unschätzbaren Geschenk für mich auszubitten. Falls ich Sie nun recht verstanden: so scheint mir nichts als Dero gnädige Einwilligung zur Befestigung unsers beneidungswürdigen Glücks zu fehlen. Was sagen Sie dazu? Unsere Glückseligkeit ist in Ihren Händen. Wollen Sie sich nicht für unser beyderseitiges Vergnügen erklären? Lassen Sie doch das kostbare Ja aus ihrem Munde hören, das auch einen Sterbenden gesund machen kan.

Frau von Mißwachs. Mein Herr Hauptmann! ich bedanke mich für die Ehre, die Sie meinem Hause erweisen, und habe wider Sie nichts auszusagen; finde auch, wann ichs sagen soll, meine Tochter gar nicht ungeneigt, Ihnen ihre Hand zu geben; was werden aber. . . .

Florman. Ich danke unterthänigst für diese gnädige Zusage. (küßt ihre Hand) Nun bin ich die glücklichste Creatur unter der Sonnen. Hura! mein Zuckerschaz! (küßt Lottchen) wir werden als die Engeln zusammen leben.

Lottchen. Ja, mein Zuckerschaz! ich habe dich auch so sehr lieb. Mein Herz pult mir recht. Sey dich doch bey mir.
Frau

Frau von Mißwachs. Seht doch das verliebte Paar wie sie sich schnäbeln. Was werden aber die Eltern sagen? Sind die auch wohl zufrieden?

Glorman. Mein Vater ist schon vor drey Jahren in Elßas gestorben; meine te Mutter aber . . .

Frau von Mißwachs. Wer ist gestorben?

Glorman. Ach! ich bitte um Vergebung . . . Ich bin ganz irre geworden . . . Die große Freude macht daß ich nicht weiß was ich rede . . . Ja! meine Eltern werden wohl bald zu Hause seyn . . . O! das wird ihnen recht lieb seyn. Sie werden sich über diese Nachricht ganz entseztlich freuen . . . In dessen schadet es nicht daß wir uns noch etwas verstellen . . . Warten Sie; ich glaube die Herrschaft kommt schon. (sacht) Nun bin ich ja ganz aus meinem Gleichgewicht; ich denke immer an Glorman. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Die vorigen.

Frau von Mißwachs. Er kam mir ganz bestürzt vor. Was fehlte ihm? Hast du es nicht gemerkt?

Lottchen. Ne liebe Mamma! ach ne! ich kenne ihn gar zu gut. Sah Mamma nicht wie lieb er mich hat? Er drückte mich so fest. Mamma! wenn kan wol nu de Hochzeit syn?

Frau von Mißwachs. Rede doch hochdeutsch; die Leute könnten uns hören. Du bist ganz albern und so dum als ein Klotz. Verstelle dich doch ein wenig, sonst mögte er dich gar vor der Hochzeit noch verführen und dich hernach in Stich lassen. Solchen jungen Cavalieren ist nicht allemahl zu trauen. Wann sie einmahl genascht haben, wischen sie sich den Mund und sagen: proßt die Mählzeit. Laß ihn nur selbst auf die Hochzeit dringen, so sieht es besser aus, und stelle dich nur auf mein Wort etwas kaltsinniger an, so wirst du sehen daß er immer hitziger wird. Das verstehst du noch nicht. Du bist recht als ein Kalb, das die ersten Sprünge macht.

Lottchen. Mamma läßt mir doch wohl neue seidene Kleider machen mit goldenen Fressen. Er hat ja auch so viel Gold, und ist doch wohl nicht reicher als ich bin.

Frau von Mißwachs. Laß mich zufrieden, ich bin so schläfrig. Kommt Zeit, kommt Rath.

Lottchen. Ja, Mamma denckt nur immer an Schlafen, und fragt viel nach mir. Och! ich kan nicht einmahl tanzen.

Frau von Mißwachs. Nun tanze einmahl Märrin! Laß sehen wie es dich kleidet. Was kanst du für einen Tanz? (sie gähnet)

Lottchen. Ich habe wohl Menuwet getantz, aber wer weiß wie gut. Will Mamma wohl so gut seyn und singen?

Frau von Mißwachs. Ich kan jetzt keine Lieder. Ich kan kaum meinen Mund aufthun. Singe selbst; ich habe dich ja sonst genug mit denen Mägden singen gehört. Du hast ja ein ganzes Liederbuch.

Lottchen. Ich kan aber keine andere auswendig als Aimable mon coeur, und Soll ich denn zu Asche brennen. Nu! ich will doch probiren. (sie singt und tanzt)

Frau von Mißwachs. Ha, Ha, Ha, das heißt wohl recht. O! du Eule dieser Welt. Kanst du nicht dieses Lied? Du tanzest recht so geschickt wie unsere große Türkische Gans. Ha, Ha, Ha. Ach! Das Lachen greift mich an. Sey nur ruhig, meine liebe Tochter, du wirst einmahl eine reiche Frau werden. Das macht schön und artig. Guth macht Muth. Als da sind unsers Nachbarn **Gräuleins**, die einen großen Staat führen und nichts anders als seidene Kleider und seidene Mantillen tragen wollen, ohnerachtet der Vater in Schulden bis an die Ohren steckt. Der Kaufmann **Judemann** hat allein über dreihundert Reichsthaler für Spizen, Bänder und seidene Zeuge zu fordern. Alles muß bey ihnen nach der neusten Mode seyn, wann sie in allen Gesellschaften sich eindringen und für klug und artig wollen angesehen seyn. Ich will wohl nicht über andere Leute urtheilen; aber ich weiß doch wohl was man von der **Julianchen** ihrem vertraulichen Umgange mit dem gewissen Lieutenant zu sagen wußte. Darum klagte sie auch nicht umsonst über ihre Stiche und Kopfschmerzen. Wir sind noch mehr Dinge bekant.

Lottchen. Geh, nun kan Mamma genug reden. **Julianchen** lacht mich doch immer aus, daß ich so reiche Eltern habe und so schlecht erzogen bin. Sie wird doch von allen gerühmt.

Frau

Frau von Mißwachs. Da kannst du nur über lachen. Weist du nicht wie es dem berühmten und galanten Fräulein Friedhold ergangen ist? Man redet ihr von ihrer Ehe doch auch nichts Gutes nach. Sie soll ihrem Mann nicht Stroh halten. Die alte Cathrine hat mir ganze Stücke von ihr zu erzählen gewußt. Man sieht auch wie ihre Augen brennen wann sie mit Mannsleuten zusammen ist. Sie muß immer das erste und letzte Wort haben, und macht so gar Verse. Was können das wohl anders als geile Liebeslieder seyn? (sie gähnet)

Lottchen. Och Mamma! wo ist mein Bräutigam nu hingegangen? Mir wird die Zeit so lang. Ich wollte ihn so gerne küssen. Kan Mamma sich nu besinnen! warum unsere bunte Kuh Jolla neulich zwey Kälber frigte. Mamma sagte gleich, daß dieses Jahr ein neues Paar in unserm Hause werden würde. Ist es nu nicht eingetroffen?

Frau von Mißwachs. Ich habe noch andere Künste versucht, und ihr seyd immer beyde zusammen gepaart worden. Heut morgen zog ich einen Strumpf verkehrt an; das bedeutet allemahl grosse Betrübnis oder grosse Freude. Gott weiß auch wie oft mich von euch beyden geträumet hat. Leite mich nach der Kammer ins Bett. Dein Liebhaber wird dich nicht lange allein lassen. (sie gähnet und wird weggeführt)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Florman. Herr von Schnopermel.

Florman.

Sind Sie Herr von Schnopermel?

Schnopermel. Hija! ich bin auch hieher gekommen. Ich habe zu grüßen vergessen.

Florman. Seyn Sie willkommen. Treten sie doch näher. Ihr Handschuh ist gefallen. Nun fällt der andere auch.

Schnopermel. Das hat nichts zu sagen, das kam von ohngefehr.

Florman. Warum haben sie ihren Mantelrock nicht draussen abgelegt? es wird ihnen ja zu warm seyn.

Schnopermel. Ich kan noch nicht reden; ich bin noch so verfroren. (bläset sich in die Hände.)

Florman. Sie werden sich am Ofen verbrennen, gehen sie nicht zu nahe; er ist sehr heiß. Sacht! sie fallen über ihren Degen; er sitzt ihnen immer zwischen denen Beinen.

Schnopermel. Das hat nichts zu sagen. Ich tauschte ihn von Michel Larsen.

Florman. Wer ist der Michel Larsen? ich kenne ihn nicht.

Schnopermel. He, he, kennen sie ihn nicht? er ist ja der größte Pferdehändler hier.

Florman. So? kauft er auch Stuten? vielleicht könnte ich ihm nächstens eine anbieten.

Schnopermel. He, he, ne damit will er nicht gern zu thun haben. Er gab mir gegen meinen braunen Wallach von sechs Jahren dieses graue Pferd vor meinem Schlitten und diesen Degen noch zu. Er hat mich aber doch beschneit. Nu, wir reiten wohl noch einmahl zusammen. Er frigt nu alle Tage drey Futter Haber.

ber. Ich habe ihm seine Ohren etwas kleiner geschnitten und seinen Schwanz abgekapp't; vielleicht verkaufe ich ihn in der Stadt.

Florman. Bedenken Sie dann bald nach der Stadt zu reisen.

Schnopermel. O ja! ich bin ja alle Winter dar. Es geht da recht lustig zu. Wir haben brav Quinze gespielt und gedobbel't.

Florman. Wie befindet sich ihr Beutel dabei?

Schnopermel. Ich kan nicht sagen. Wenn nur die Preise besser wären. Die schelmische Bauern wollen ihre Gerechtigkeit und Schulden nicht bezahlen, und was man noch einkriegt, das gilt nichts in der Stadt. Die Kaufleute betrügen einen grausam.

Florman. Man pflegt zu sagen: wann man einen Narren zu Markt sendet, so lösen die Kaufleute Geld. Jedoch sans com-paraison.

Schnopermel. Hija, das mag man wohl sagen.

Florman. Hat man hier keine Eseln im Lande?

Schnopermel. Eseln? Hija! elende giebt es wohl, die sollten bald wie die Eseln aussehen.

Florman. Ey! das ist Schade, ich mögte sie gern sehren hören. Nun wo blieben wir?

Schnopermel. Ja, ich wollte sagen wegen der schelmischen Bauern. Sie machen einem alles Herzleid und verkaufen heimlich alles was sie haben fremderwärts. Ich habe sie genug gestraft und befohlen daß sie alles nach dem Hofe verkaufen sollen; aber es hilft nicht. Sie verkaufen es doch lieber an Fremde.

Florman. Wann dieser Befehl allgemein ist: so werden wohl alle Herrschaften diese Regul in Acht nehmen und nach dem Veractungsrecht von fremden Bauern nichts erhandeln.

Schnopermel. Nu, das nim't man so genau nicht. Wer nur mit denen fremden Bauern recht umzugehen weiß, und so recht nach ihrem Sinn ist, auch so recht nach ihrem Munde mit ihnen reden kan, oder wie der Bauer sagt, Mund und Verstand hat, und ihnen allerhand von ihren Herrschaften ausfragen kan, auch ihnen nur brav zu trinken giebt, denn kommen sie recht gern zu einem, und bringen heimlich allerlei zum Verkauf.

Florman. Ich hätte mir doch niemahls einbilden können, daß eine so grosse Gerechtigkeit in diesem Lande herrschete. Sind sie niemahls Richter gewesen?

Schnopermel. Ach ne! die tour wird aber wohl bald an mich

mich kommen. Man will mich schon zum Adjunctus machen, weil ich von altem Adel bin. Aber man profitiret nicht viel dabey. Die fettesten Pöste haben hier die Secretaires, die Rentmeisters, Cammeriers, Notariussen und Pastors, die doch nicht von Adel, sondern alle Fremde sind! Das ist eine grosse Schande wenn ein Edelmann das wird; aber sie wissen sich brav zu mästen und lachen uns noch aus. Sie trincken wohl stärker Bier als wir, und thun sich was zu gut.

Glorman. Trincken sie auch Brandwein dabey?

Schnopermel. Ja wohl trincken sie.

Glorman. O! so thut man ihnen Unrecht, mein Herr von Schnopermel! daß man ihnen keines von diesen Aemtern gegeben hat. Dann sie riechen abscheulich stark nach Bier und Fusel.

Schnopermel. Hija! ich habe heut morgen etwas warm Bier getruncken, und nahm ein Schälchen Kümmelbrandwein darauf. Das stärkt den Magen.

Glorman. Ey, so fehlet ihnen ja nichts mehr um zu denen jetzt erwehnten Civilämtern geschickt zu seyn. Nach welchem Posten würden sie wohl am liebsten greiffen? Die Prediger sollen hier ziemlich fett seyn. Stünde ihnen dieses wohl an? Was meynen sie.

Schnopermel. Pfuy, Pfuy! das wäre ja eine grausame Schande. Was würden alle Menschen sagen, da wir von so alten Adel sind? Ich habe mich genug geschämt, aber ich kan wohl nicht davor, daß meine Schwester einen Pastoren zum Mann nahm. Aber sie wurde deswegen von meinen seeligen Eltern verstoßen, und hat auch von der Erbschaft nichts gekriegt. Das war nicht mehr als recht.

Glorman. Haben Sie dann kein Mitleiden mit ihrem kläglichen Zustande gehabt? Sie ist ja ihre Schwester, und wird vielleicht vor Elend und Betrübniß schon gestorben seyn.

Schnopermel. Ach! sie lebt wohl Trotz einer adelichen Frau, und ist nu so groß auf sich. Aber ich bin ihr nu Feind und kan sie nicht leiden. Ich nenne sie auch nicht mehr Schwester. Darum fahre ich immer ihre Pforte vorbey. Denn pfeife ich immer, daß die Hunde bellen, und laß mein Pferd brav traben daß sie mich vorbey fahren sieht, und wie ich die Hunde um die Ohren fege, daß es nur eine Lust ist.

Glorman.

Florman. Diese Rache muß ihr gar empfindlich seyn. Ohne Zweifel wird sie sich auf manche Art darum verdient gemacht haben. Wer weiß was sie Ihnen für Possen gespielt?

Schnopermel. Ne, den Henker auch, das kan ich gar nicht sagen. Sie will wohl gern mein Freund seyn; aber ich bin kein Narr nicht. Sie gab mir noch neulich tausend Reichsthaler, davon bezahlte ich zweyhundert für meiner seeligen Großmutter ihr Begräbniß, und zweyhundert für meine seelige Papa und Mamma ihre Hochzeit, und mit sechshundert Reichsthalern sollte ich mein Guth Groschenbad wieder einlösen. Aber ich betrog sie doch. Ich bezahlte nicht alle Schulden, sondern lies mir noch Kleider machen und kaufte mir Pferde. Nu muß sie wohl noch einmal auf ihren Beutel klopfen; da hilft nichts vor.

Zweiter Auftritt.

Wie vorigen. Lottchen.

Herr von Schnopermel. Gehorsamer Knecht, mein gnädigstes Fräulein Lottchen! (setzet ihre Hand und fällt)

Lottchen. Ha, ha, ha! Er bückte sich zu tief. Steh er doch auf.

Schnopermel. Das kam von ohngefehr. Ich glitschte nur etwas. Wie befinden Sie sich? Haben Sie wohl geruht, mein gnädigstes Fräulein Lottchen?

Lottchen. Ich bin ja nicht seine Lottchen. Wie dumm! nu ist ja Mittag.

Florman. (lacht) Ich will doch ein wenig zuhören.

Schnopermel. (er hustet) Hem, hem! Sind sie schon lange hier? heim!

Lottchen. Zu dienen; ja!

Schnopermel. Es ist brav kalt heut draussen.

Lottchen. Das sieht man wohl an seiner rothen Nase.

Schnopermel. Ja, meine Hände frieren auch brav.
(er bläst in seine Hände)

Florman. Ey, Herr von Schnopermel! sie werden sich alle Gedancken ausblasen.

Schnopermel. Hat keine Noth; ich blase so starck nicht.
Florman.

Florman. Wollen Sie sich nicht einmahl entschliessen nach Frankreich zu reisen?

Schnopermel. Hija! ich möchte wohl, aber es ist allzuweit dahin.

Florman. Wie weit halten Sie es wohl?

Schnopermel. Ich weiss wohl nicht recht; aber so viel weiss ich daß es eine grosse Stadt ist, und daß alle Kinder da sollen Französisch reden.

Florman. Nein, sie reden ihre Muttersprache.

Schnopermel. Darum wollt ich auch sagen. Denn Französisch lernt man ja in der Schule.

Florman. Ohne Zweifel werden Sie einen geschickten Hofmeister gehabt haben.

Schnopermel. O ja! Ich habe auch Latein gelernt. Aber hier vergift man es wieder. O! ich konnte schon exponiren, ich kam schon bis in den Curtius.

Florman. Wie weit kamen sie darin?

Schnopermel. Ich kam . . . ich kam schon bis an die Eroberung von Constantinopel.

Florman. Der Hagel! so sind Sie viel weiter gekommen als Curtius selbst. Haben Sie denn sonst nichts bey ihm gelernt?

Schnopermel. O ja! die Historie, Geographie, tanzen und . . .

Florman. Auch tanzen? Wollten sie uns wohl das Vergnügen machen und das anadiae Fräulein zum Tanz aufnehmen? Ich weiss daß Sie dem Fräulein nichts abschlagen können.

Schnopermel. Ne, ich dancke. Ich bin ganz verfroren, und habe auch Stiebeln an.

Florman. Dadurch wird man eben warm. Mein liebenswürdiges Fräulein! erweisen sie mir doch den einzigen Gefallen mit ihm zu tanzen.

Lottchen. Ach! mein Liebster, ich kan gar nicht tanzen. Doch, mit dir will ich wohl tanzen, aber mit ihn nicht. Er tritt immer auf meinen Heß.

Florman. Meine schöne Braut! kan ich sie nicht erbitten?

Lottchen. No, komme er denn her. Aber wer soll singen?

Florman. Ich will singen (singt das Lied:

Schönstes Leben, mein werthes Vergnügen).

(sie tanzen beyde.)

Dritter

Dritter Austritt.

Die Vorigen. Frau von Mißwachs.

Frau von Mißwachs. Das gestehe ich! hier lebt man ja in Herrlichkeit und in Freuden.

Glorman. Ew. Gnaden! es ist nur ein Vorspiel. Der Herr von Schnopermel will sich üben um als Marschall auf meiner Hochzeit mit dem gnädigen Fräulein zu tanzen. Er bekömmt jetzt zu gleich seinen Abdanckungstanz.

Frau von Mißwachs. Ich habe es nicht gewußt daß er schon hier ist. Guten Tag, Monsieur Schnopermel!

Schnopermel. Ach! ganz gehorsamer Diener. Ich bitte um Vergebung daß ich Sie nicht gewahr wurde. (küßt ihren Rock) Ich habe auch ein Compliment zu machen von ihrem Herrn Mann. Er sagte mir daß ich sacht sagen sollte daß die Freyeren mit seiner Tochter und mit diesem Herrn doch geschehen könnte ohne ihn.

Frau von Mißwachs. Das war ziemlich sacht gesagt. Wann ich ihn nicht kennete: wollte ich glauben, daß er mich aus Rache roth machen wollte.

Schnopermel. Ach, Ew. Gnaden! was soll das seyn? Ich kan versichern daß er so zu mir sagte.

Frau von Mißwachs. Doch, die Freyeren ist schon ohne ihn geschehen, und auch ohne ihn Monsieur Schnopermel. Ich habe es dem Herrn Hauptmann, als meinem künftigen Schwiegersohn, schon selbst gesagt, und habe nun doppelte Ursache es noch kräftiger zu wiederholen.

Schnopermel. Ich bedanke mich ganz gehorsamst. (küßt ihren Rock, und schnaubet sich im weggehen mit denen Fingern.)

Frau von Mißwachs. Das ist ja artig; er bedankt sich an des Herrn Hauptmanns Stelle.

Glorman. Ew. Gnaden erinnern sich daß er meines Marschalls Stelle vertritt. Nun folge ich in der Ordnung, um noch einmahl meine unterthänigste Dankagung zu Dero Füßen zu legen. (küßt ihre Hand.) Mein schönes Fräulein! jetzt habe ich noch ein Wort mit ihnen zu sprechen. (sie wechseln ihre Ringe und küssen sich.)

Frau von Mißwachs. Ach! ich bin so matt; ich muß mich setzen. Warum kam denn mein Mann nicht mit ihm?

Schnopermel. (Stellet sich hinter ihren Stuhl und hustet.) Der Krüger kam dahin und brachte Geld, und wollte wieder Brandwein, Bier und Tobak haben, und sagte daß nu die Leute in den Feiertagen viel trincken. Weil er nun mußte Tobak schneiden, und daß die Leute viel trincken, denn nu haben sie Geld, sie haben nu schon brav herumgefahren und verkauft, aber hernach im Frühjahr kommen die Schelme wieder nachm Hofe und wollen Brodt haben: darum konnte er nicht kommen.

Frau von Mißwachs. Ich kan nicht Flug aus ihm werden. Wer konnte nicht kommen? Er spricht als wann er die Deutsche Sprache erfunden hätte. Schiebe er doch den Stuhl etwas besser unter mich und helfe er mir ein wenig. Meine Schuhe drücken mich schmerzlich, weil meine Füße im Schlaf aufgequollen sind. Was wird mein Mann nun da essen? Ich werde vor Uebermorgen nicht zu Hause seyn können. Morgen ist Kohltag, und Uebermorgen Erbsen, und dann kommt Brey. Nu, er behilft sich mit Wenigem. Wann er ein Stück gefalzen Fleisch dabey hat: so ist er zufrieden.

Schnopermel. Ja, was soll man auf dem Lande wohl anders essen? Der Bauer sagt: ein Schelm der besser giebt als er hat. Die Zeiten sind nu knap.

Frau von Mißwachs. Gott weiß wo man alles hernehmen soll. Meinem Mann ist das Scharren und Krachen recht gegeben; er ist sich aus Geiz niemahls satt, und doch verschwindet alles unter den Händen. Mir sind die Hausorgen wohl recht zur Last. Man kan seine Ruhe dabey nicht haben. Ich lasse es auch gehen wie es geht, und habe alles meiner Cathrine übertragen. Die alte Klapperbüchse hat darum doch Zeit übrig mir die lange Weile mit Histörchens zu vertreiben, bis ich einschlafe. (sie gähnt) Ach sieh da kommt die Frau Schwester Sturm gefahren.

Storman. Kommt die gnädige Frau schon? Ich will ihr entgegen gehen. (sacht) Nun ist der Hencker los. Ich muß mich unsichtbar machen.

Lottchen. Ach! wie sehe ich aus. Meine Kleider sind ganz herunter gefallen, und mein Schnürleib drückt mich grausam. Monsieur Schnopermel! mache er mich ein wenig in der Kammer zu recht.

Vierter

Vierter Auftritt.

Frau von Mißwachs. Frau von Sturm.

Frau von Mißwachs. Willkommen, willkommen, meine liebe Schwester! ist die Kirche schon aus? Heut muß der Pastor es sehr kurz gemacht haben. Er muß gewiß Gäste bey sich haben; oder vielleicht waren wenig Leute zur Kirche gekommen.

Frau von Sturm. Leute genug. Es war ein erschreckliches Gedränge. Ich hatte aber zu Hause noch viel zu bestellen vergessen; darum schlich ich hinaus.

Frau von Mißwachs. Wie gefiel ihr die Predigt? Gaben die Leute auch Achtung darauf?

Frau von Sturm. Ach, man konnte vor dem Lärmen sein eigen Wort nicht hören. Die Complimenten und das Geplauder hatten kein Ende.

Frau von Mißwachs. Das dachte ich wohl. Ganz gewis wird die Frau von Sittsamen mit ihren eiteln Töchtern nicht ausgeblieben seyn. Sie würde lieber verhungern als eine Kirche versäumen. Vor diesem aber, da sie noch mit ihren Galans zu thun hatte, war sie so fleißig nicht. Nun will sie für eine Heilige passiren, damit die Leute andere Gedanken von ihr kriegen, und das Vorige vergessen sollen.

Frau von Sturm. Gott weiß, die Leute reden viel. Sollte dieses wohl wahr seyn?

Frau von Mißwachs. Ach, liebe Schwester! das kleinste Kind wußte ja davon zu sprechen. Mir kommt sie immer vor, daß sie heimlich trincken muß. Ihr Gesicht glüet ihr allemahl als ein Backofen, und dabey sieht sie den Pastoren mit unverwandten Augen so starr an, als wenn sie ihn durchsehen wollte. Sie schämet sich die Leute anzusehen, und von ihnen angesehen zu werden.

Frau von Sturm. Ist das möglich? wer hätte das gedacht? In der Kirche aber lasse ich diese Schande noch eher gelten. Wann alle so wären, so würde man der Frau Sittsamen ihren Hauch nicht merken.

Frau von Mißwachs. Hat Sie nicht ihre gepuderten Töchter mit ihren bunten Pelzen in Acht genommen, wie sie sich als

Die Pfauen brüsten und solche verliebte Blicke werffen können ? Die armen Dinger sind wohl sehr um Männer verlegen. Man sagt, daß die mittellste gar in den Pastoren verliebt sey.

Frau von Sturm. Ich gab mir wohl keine Zeit nach ihnen zu sehen. Mein Kopf war voll Hausgrillen. A propos, wegen Männer ! Ist Schwester Lottchen nicht hier ? Was macht mein Sohn ?

Frau von Mißwachs. Ihr artiger Sohn ist die ganze Zeit bey uns gewesen. Das ist ein rechter galant' homme ; der weiß recht zu leben. Alles , was er spricht und thut , kleidet ihn so schön , daß meine Tochter ganz verliebt in ihn geworden. Sie thun schon ganz bekannt und vertraulich mit einander , und wo mir recht ist , so wird man sie wohl nicht mehr von einander abhalten können.

Frau von Sturm. Das ist mir von Herzen lieb. Da ist denn wohl weiter nichts bey zu thun , als Sie je eher je lieber zusammen gepaart , damit man nicht den Brunnen zudeckt wann das Kind versoffen ist. Was hatte mein Sohn für ein Kleid an ?

Frau von Mißwachs. Ein rothes Kleid mit goldenen Tressen besetzt.

Frau von Sturm. Seht den Schaleß , ob er sich nicht zu zieren weiß , wann er einem Frauenzimmer gefallen will. Wie ließen ihm seine Haare und seine Spitzenmanschetten ?

Frau von Mißwachs. Unvergleichlich schön. Er hat mich selbst ganz eingenommen , und meine Tochter kan ohne ihn nicht eine Viertelstunde seyn. Sie haben hier getanzt und gesprungen mit einander. Die jungen Leute wollen gern rasen ; sie wissen nicht was sie vor Freude thun. Das kan man ihnen wohl gönnen. Lottchen ! wo bist du ? wie lange schmückst du dich ? du bist hübsch genug , komme nur hervor. Das arme Ding klagt über ihren Schnürleib. Sie ist nicht viel gewohnt damit zu gehen.

Frau von Sturm. Ja , wozu soll diese Tortur auch wohl dienen ? Man ist ja darin als wäre man eingemauert , und kan weder essen noch freye Luft schöpfen. Das ist wohl ein unnützer Kramp. Wann die Mädchens nur lernen mit dem Schlüsselbund herumz

herumgehen und ihren Eltern zur Hand seyn, damit sie einmahl ihrem eigenen Hause vorzustehen wissen: so verstehen sie genug, und sind allemahl wohl gewachsen. Nun fällt mir wieder etwas ein. Hat die Schwester schon viele Gänse auf die Mast gestellt? Ach! es ist hohe Zeit, daß ich meinen Glachs zum Spinnen aus-
theile.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lottchen. Herr von Schnop-
ermel.

(führt Lottchen bey der Hand.)

Frau von Sturm. Guten Tag, Schwester Lottchen! Küsse Sie mich doch! Sie ist immer wie ein Vögelchen angekleidet. Das eine Hüftküssen sitzt ihr aber schief, und das Kopfzeug ist auch nicht recht gerade. Warte Sie, ich will ihr helfen.

Lottchen. Da ist der Herr Hauptmann wohl Schuld an. Ich habe keinen Frieden vor ihm gehabt. Ich sties ihn genug weg, aber

Frau von Mißwachs. (zu Schnopermel) Gehe er doch zu der Frau von Sturm; wir haben uns ja schon begrüßt. Er wird meinen Rock ganz zerkrüffeln.

Frau von Sturm. Verliebte Leute müssen auch immer einen kleinen Krieg haben; es wäre Schade, wann sie so bald Frieden machten. Ihre Dienerin Monsieur Schnopermel! incommodiren Sie sich nur nicht. Und Sie sind so gleichgültig und munter dabey; was saget Ihnen Ihr Herz? Warum ist das Fräulein so hart gegen Sie?

Schnopermel. He, he, ich kan wohl nicht wissen, was mein Herz sagt, und was die Fräulein thun will. Ich habe sie noch nicht angesprochen.

Frau von Sturm. Das ist sehr bescheiden. In zwey Jahren nicht dürfen ansprechen, und bis auf die letzte Stunde hoffen. Sie werden wohl gewartet haben bis das Fräulein Sie ansprache?

Schnopermel. He, he, ne: das kan ich nicht sagen. Ich dachte so: wann sie mir beschert ist, so werde ich sie wohl kriegen.

Lottchen.

Lottchen. Er wird mich krigen ? Ne ! das bilde er sich nicht ein. Wenn ich nicht einen reichern und bessern Mann haben kan: so verlange ich ihn auch nicht. Seht einmahl , was er für Kleider an hat. Er meynt wohl , daß er recht hübsch aussieht. Er kan ja gar nicht artig hasiliren. Wenn er mich anfaßt , so ist er so plump dabey , und denn steht er wieder so blöde , als eine Nacht müße , und kan nichts reden. Ich sagte zu ihm ja gleich , als ich hörte , daß mein Vetter Sturm nach Hause gekommen war , daß ich ihn nicht mehr haben wollte. Der andere ist noch dazu mein Anverwandter und ist schon Capitaine ; was ist er aber ? nichts als Edelmann.

Schnopermel. Ja , nu sagt sie so ; vor dem aber , wenn wir Klumpsack spielten , sagte sie immer : ich halte dich so lieb , daß ich dich nicht hart schlagen kan.

Frau von Mißwachs. Gehet doch ! ich muß über euch beyde lachen. Ihr versöhnet euch wohl wieder. Hier heist es mit Recht : gleiche Brüder , gleiche Kappen ; und Gleich und Gleich gesellt sich gern. Herzens Schwester Drutchen ! laß uns ein wenig nach der Kammer gehen und auf dem Bett unsere Zeit mit Plaudern verkürzen. Mir ist nicht recht wohl. (gehet ab)

Frau von Sturm. Ich werde gleich kommen. Ich habe noch ein bißchen in der Küche zu thun , und will meine Leute zusammen treiben. (gehet ab)

Sechster Auftritt.

**Herr von Sturm. Herr von Schnopermel.
Lottchen. Uebermaß.**

Herr von Sturm. Es ist allerdings eure Schuld , daß ihr den Gerste so naß zusammen gelegt , und nicht ehe vom Felde geführt habt , bis er ganz ausgewachsen ist. Sollte die feuchte Witterung euch nicht vorsichtig gemacht und angespornet haben fleißig nach dem Felde zu gehen ? Nun ist mir alle Malz verdorben , und ich habe einen Schaden von viel hundert Reichthalern. Wobon soll nun Bier gebraut oder Brandwein gebrannt werden ? Ich armer Mann ! Ich habe wohl recht ein schweres Kreuz

Kreuz auf mir. Jedoch versichere ich euch, daß ihr mir mit gerütteltem Mase gerecht werden sollt. Ich will euch eine Rechnung machen, daß euch die Haare zu Berge stehen sollen.

U. b e r m a ß. Erw. Gnaden! ich kan nicht davor. Das Wetter war Schuld. Dieses ist andern Güttern auch so widerfahren.

Herr von Sturm. Ein schöner Trost, dahinter ihr euch gleich verschanzet. Ihr hättet den Roggen sollen stehen lassen, und den Gerste gleich einführen. Verstehet ihr dieses nicht, so will ich euch durch euren eigenen Schaden klug machen. Ich will euch alle eure Sachen versiegeln lassen. Ihr sollt nicht ein Hemd auf dem Leibe behalten = = = Ach! vergeben Sie mir; ich habe Sie nicht gesehen. Ihr Diener. Ergebener Diener, Schwester **Lottchen!** Sie sind mir von Herzen lieb. Pfuy! ich habe mich so starck geärgert, und er weiß doch wohl, daß es nur beyhm Drogen bleibt. Nun kan er ausgehen, **U. b e r m a ß!** wo ist dann ihre Frau Mamma? wo ist mein Sohn?

Lottchen. Mamma ist in der Kammer. Sie klagt über Unpäßlichkeit.

Herr von Sturm. Wie ist's, mein lieber Herr von **Schnopermel?** einen grünen Rock mit einer blauen Weste, und rothe Unterkleider. Sie führen Liebe und Hoffnung bey sich, und blau soll wohl die Beständigkeit anzeigen. Die Farben sind wohl ausgesucht. Das Sinnbild ist ganz artig.

Schnopermel. Ich bin verbunden. Ich zog darum einen grünen Rock an, weil es vor die Kälte wärmer ist.

Herr von Sturm. Das habe ich nicht gewußt, daß die grüne Farbe diese Eigenschaft hätte. Wodurch wollen Sie diesen Satz unterstützen.

Schnopermel. He, he, im Sommer, wenn es warm ist, so ist ja wohl alles grün.

Herr von Sturm. Ach! nun bin ich eingetrieben. Das war ein mathematischer Beweis. Sie müssen die Logik und Physik wohl gelernet haben.

Schnopermel. Ja leuder! die Viehsucht hat wohl ein jeder hier gelernet. Ich habe nur drey Kühe und ein Kalb nach behalten, und just die allermagersten.

Herr von Sturm. Und keinen Ochsen? das ist Schade. Nun liebe Schwester Lottchen! soll ich Ihnen nicht bald gratuliren?

Lottchen. Ich weiß nicht.

Herr von Sturm. Oder sind Sie vielleicht mit meinem Sohn schon richtig geworden.

Lottchen. Ich weiß nicht.

Herr von Sturm. Ich kan es schon errathen. Warum hält Sie ihre Hände vor dem Gesicht, und kehrt es weg? wer wollte so blöde thun? ich muß meinen Sohn selbst sprechen; er wird mir das Räthsel auflösen. Laßt uns vorher in die Kammer gehen und die Frauen besuchen.

Ende des vierten Aufzugs.

Sünster Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Sturm. Frau von Mißwachs. Lottchen.

Herr von Sturm.

Ss thut mir sehr leid daß Dero Herr Gemahl ausgeblieben ist. Ich weiß nicht, was ich davon urtheilen soll. Ihm ist die wichtige Absicht unserer heutigen Versammlung bekannt; er hat versprochen zu erscheinen; zieht aber nunmehr einen nichts würdigen Gewinn seiner väterlichen Pflicht und dem Vergnügen seine Tochter zu versorgen, vor: das nenne ich seinem Gelde slavisch dienen. Kostet die Erwerbung ihm einen so sauren Schweiß: wie hart muß er die Thaler nicht drücken, ehe er einem einzigen das Bürgerrecht bey sich abspricht, um sich seine bequeme Nothdurst zu erkaufen; oder seinen öffentlichen Credit aufrecht zu erhalten.

Frau von Mißwachs. Ja, lieber Bruder! das ist mehr als zu wahr. Wann man durch erlaubte und unerlaubte Wege ohne Aufhören zusammen scharrt, dabey aber an allem Mangel leidet, und die nöthigsten Pflichten aus denen Augen setzet: so hat man zwar reiche Kasten; selbst aber kan man den Nahmen eines Reichen nicht führen. Ich weiß es am besten wie viele misvergnügte Stunden, Vorwürfe und Zankereyen desfalls in unserer Ehe vorkommen. Gott vergebe es denen, die uns zusammen verbunden haben, da wir in unsern Neigungen so weit von einander getrennt sind. Es ist eine solche Ungleichheit zwischen uns, als zwischen Tag und Nacht, Schwarz und Weiß. Ich kan nicht so viel sagen als ich denke. So gar kein Handwerker will mehr für uns arbeiten.

Lottchen. Kan Mamma sich noch erinnern was Niklas sagte, als Papa ihm seinen Lohn abzog, dafür daß Niklas drey Wochen krank war, weil die Bauern ihn so geschlagen hatten,

weil Papa ihn schickte, daß er von **Mathis** die große schwarze Kuh wegholen sollte, darum daß **Mathis** drey verfaulte Eyer mit zur Gerechtigkeit brachte?

Frau von Mißwachs. Geh mit deinen albernen Färgen.

Lottchen. Nu, weiß Mamma denn wohl wie **Marre** weglief, als sie zweymahl Schläge frigte, weil das Schaf mit dem Loch in de Ohr nicht voll ein Pfund Wolle gab, und weil der Habicht ein Kichelchen auffraß? Sie mußte noch bezahlen auch dazu.

Frau von Mißwachs. Höre auf Narrin! mit deinem abgeschmackten Zeuge. Es kleidet dich recht schön von deinem Vater zu sprechen.

Lottchen. Ja, warum kauft er mir denn keine feine Spitzen? Alte Rumpplersche ihre gemachte grobe Spitzen muß ich tragen, und mit alt haufgeworken Lein mit alten Blättern gefärbt, wie heißen sie doch auf Deutsch? muß ich immer gehn. Darum wenn Fremde kommen, so schäme ich mich immer und verstecke mich oft.

Frau von Mißwachs. (Sie winket ihrer Tochter.)

Herr von Sturm. (leise) Welch ein erbärmlicher Anblick! hier sieht man die ganze Schande der Eltern in einem Augenpunct. Ach! mein Sohn! ich wäre deiner nicht werth, wann ich dich so hoch beleidigen könnte. (laut) Ich weiß alles was Schwester **Lottchen** sagen will. Sie sagt mir nichts neues. Sie erinnert mich nur meines Denkspruchs: daß das Unglück und der Haß derer Kinder die gerechte Strafe ungerechter Eltern ist. Ich brenne vor Verlangen meinen Sohn zu sprechen. Ich will ihn aufsuchen. (gehet ab.)

Frau von Mißwachs. Ich will mich so lange etwas legen. Mir wird die Zeit so lang.

Zweiter Austritt.

Sittenhold. Lottchen. Herr von Schnopermel.

Sittenhold. Ich glaubte meinen Herrn von Sturm hier anzutreffen. Ist er nicht hier gewesen?

Lottchen. Er gieng diesen Augenblick aus mit seinem Sohn zu reden. Er wird wohl gleich mit ihm herkommen, weil wir was

was vorhaben mit einander. Ich kan es noch nicht sagen. Mir wird die Zeit schon so lang darauf zu warten.

Sittenhold. Mein gnädiges Fräulein sind ja in der Gesellschaft eines artigen und bekannten Cavaliers; wie kan Ihnen die Zeit dabey lang werden? Sie muß einem wirksamen Menschen niemahls lang werden. Habe ich nicht Recht, mein Herr von Schnopermel?

Schnopermel. Ja wohl Recht! wenn ich fremderwärts bin, so wird mir die Zeit noch eher lang; zu Hause aber fällt allerley vor. Man hat immer mit denen schelmischen Bauern zu thun.

Sittenhold. Wie viel Bauern haben Sie wohl?

Schnopermel. Ich habe sechs Stück, wenn ich den Aufseher mit rechne. Nu! er heist nur so; denn ich lasse ihn brav mit arbeiten, und sehe selbst immer fleißig nach, und helfe ihnen. Wenn man nicht allezeit mit dabey ist, so faulenzgen die Schelme. (Er wischt seine Nase an den Ärmel.)

Sittenhold. Sie sind zu beklagen, daß Sie keinen andern Umgang als mit Schelmen haben. Sind dann dieses alle Ihre Verrichtungen?

Schnopermel. Nu, es fällt allerley vor. Dann und wann gehe ich am Sonntage auf die Jagd und fischen. So wie es kömmt.

Sittenhold. Das sind lauter adeliche Verrichtungen. Ich mercke aber wohl, daß sie nur von denen Geschäften reden, die zur Gesundheit dienen sollen, und mir die wichtigste Eintheilung ihrer Zeit verschweigen, die Sie dem Nutzen ihres Vaterlandes und ihrer eigenen Erbauung widmen. Es ist Zeit, daß Sie die Früchte Ihres jungen Fleisches einsammeln und allgemeiner machen, um zum Vorzuge ihrer adelichen Herkunft eine ansehnliche Ehrenstelle zu erhalten, oder wenigstens selbige zu verdienen, ohne mit sich selbst mißvergnügt zu seyn, wenn man kein Kenner ihrer Verdienste ist.

Schnopermel. Ne, mißvergnügt bin ich wohl gar nicht. Es findet sich denn immer so viel Geld, daß ich nach der Stadt reisen und so etwas mitmachen kan. Der Hencker! man kan da brav Geld verspielen. Thee und Zucker kostet da auch viel; denn da trincke ich alle Morgen Thee. Wen! aber Fräulein Lottchen mich nimmt, so wollen wir allezeit Caffee trinken. Nu sagt sie aber, daß sie mich nicht mehr nehmen will.

Lottchen. Lasse er mich zufrieden. Immer hat er mit mir zuthun. Ich muß immer vor ihm weggehen.

Schnopermel. Herzens Fräulein! wo will sie nu hin?

Lottchen. Reife er mich doch nicht. Ich werde an Mamma klagen. (sie gehen ab)

Sittenhold. Hier sieht man die Natur sich selbst überlassen. Ihre Geburt ist ihnen zur Last und Schande. Wären sie nicht glücklicher, wann sie geringer wären? Ich bleibe dabey: ein fortgeplanter Adel ohne die friedbringende christliche Tugend, Großmuth und Menschenliebe, und ohne einen aufgeklärten Verstand, und wohlständige Sitten, gleichet demjenigen Indianschen Baum der nur groß ist, um seinen giftigen Schatten desto weiter auszu dehnen.

Dritter Austritt.

Sittenhold. Herr von Sturm.

Herr von Sturm. Es ist gut, daß ich Sie antreffe. Helfen Sie mir doch aus meinem Zweifel. Ich bin niemahls so unschlüssig gewesen. Haben sie das Fräulein Mißwachs gesehen? Was meynen Sie? Sollte die sich wohl für meinen Sohn schicken?

Sittenhold. Mein Herr von Sturm! in Familiensachen einen entscheidenden Rath zu ertheilen, das ist eine Sache, die nicht allemahl gleiche Folgen nach sich ziehet. Hier aber setzen Dero Befehle und meine Schuldigkeit alle Bedencklichkeiten aus dem Gleichgewicht.

Herr von Sturm. Ich bitte Sie, sagen Sie mir ihre Meynung. Mein Sohn ist ihnen genug bekannt.

Sittenhold. Solche im höchsten Grad entgegen gesetzte Eigenschaften, welche diese beyde Personen unterscheiden, lernet man in der ersten Viertelstunde kennen; und diese Kenntnis läßt den Schluß nicht lange ungewiß seyn.

Herr von Sturm. Es ist wahr, sie ist reich; allein ihr Vater ist noch jung und ein wahrer Harpax.

Sittenhold. Um diese Schätze einmahl zu bekommen, müste Dero Herr Sohn nicht das Fräulein zugleich heyrathen?

Herr von Sturm. Das versteht sich von selbst. Das ist die einzige Bedingung dabey.

Sitten-

Sittenhold. Ich weis auch, daß sie ihren Sohn von Herzen lieben.

Herr von Sturm. Von ganzen Herzen. Er ist meine Hoffnung und mein Trost.

Sittenhold. O! so bitte ich, ihren würdigen Sohn noch länger zu lieben; er ist es werth. Sie könnten ihn nicht härter strafen, wann er ihres größten Hasses würdig wäre.

Herr von Sturm. Es ist wahr, sie ist von Herzen dumm, gemein und übel erzogen. Allein wissen Sie nicht, daß solche Frauen eben vernünftige Männer haben müssen, die sie nach ihrem Willen ziehen können? Sie ist ganz jung und scheint gelernig und keines argen Gemüths zu seyn.

Sittenhold. Jung gewohnt, alt gethan. Was Hänschen nicht gelernt, wird Hans nicht lernen. Diese altfränkische Sprüchwörter haben wir der langen Erfahrung unserer Vorfahren zu danken. Gewisse unsaubere und niederträchtige Gewohnheiten und gemeine Sitten pflegen den satten Ueberdruß der ehelichen Vertraulichkeit in den größten Ekel zu verwandeln. Man wird da endlich ganz ungekünstelt und vergift allmählich die beschwerliche Verstellung der zur Natur gewordenen Gewohnheit. Man unterhält noch eine Art von Glück, so lange man sich etwas zu verstellen weis; man ist aber noch glücklicher, wann das Gemüth so gebildet ist, dasjenige wirklich zu werden, wovon man die Gestalt entlehnet. Wie viele aber giebt's nicht, denen beyde Fälle schon zu spät geworden sind. Es mögen Fehler der Natur oder der Erziehung, oder beydes zusammen seyn, so find's immer Fehler, die im Ehestande in ihrer völligen Größe erscheinen. Ein liebevoller Gemahl und zugleich Hofmeister seyn, sind widrige Sachen, die beyden Theilen ohne Nutzen verdrüßlich fallen. Man vergift darüber den Ehemann, und nimt die Natur eines so strengen als murrischen Gesetzgebers an, der neue Gesetze erfindet, und endlich selbst bey gemishandeltem Gesetz der Liebe alle alten einbüßet. Wer im Ehestande glücklich seyn will, muß so wählen, daß er hoffen kan es gleich zu seyn. Eine ausgesetzte Hoffnung ist gefährlich. Gesezt Dero Herr Sohn könnte dereinst seinen Zweck erreichen: so wäre es eben so viel, als wann er sich jetzt einen faulen Zahn wünschte, um selbigen ausreissen und mit einem goldenen ersetzen zu können. Das erste würde nicht ohne Gefahr und heftige Schmerzen geschehen.

schehen; und das letzte wäre ein unzulängliches Werck der Kunst, welches mit einem natürlichen gesunden Zahn nicht zu vergleichen ist.

Herr von Sturm. Ja, lieber Gott! ich erkenne es wohl. Allein, wo findet man hier die guten Kinder? Sie wachsen hier nicht auf Bäumen.

Sittenhold. Lieber gar nicht, als schlecht gewählt. Lassen sie ihren Herrn Sohn selbst wählen. Er hat alle erforderliche Gaben dazu; und ich leiste Ihnen die Gewähr, daß er Zeit und Person nach seinem Geschmack ersehen wird.

Herr von Sturm. Die Zeit wäre zu seiner bestimmten Festsetzung nun wohl am bequemsten. Was kommt von dem Herumschwärmen doch endlich heraus?

Sittenhold. Wann Sie nur gelieben das Wort Herumschwärmen ein wenig zu mildern, und zu erwägen, was schon heraus gekommen ist: so wird mit der Zeit, wann gesetzte Jahre sich mit der Erfahrung verknüpfen, endlich diejenige männliche Stärke heraus kommen, die ihn in seinem höchsten Alter rückwärts gegen die gekannte Welt mit satter doch glimpflicher Gelassenheit, gegen die ungekannte aber mit desto sehnlicherm Trost ausrüsten wird. Es sind noch zwey Gründe, die Sie bewegen sollten Ihrem Sohn die Freyheit zu lassen. Sie sind reich, und er besitzt Verstand und Tugend. Fehlete eines von diesen: so würde ich meine Meinung verwerfen. Erlauben Sie mir nur noch Eins zu sagen. Nehmen Sie Ihr eigenes inneres Gefühl und die Liebe zu Ihrem Sohn zu Hülfe, wann sie mir aufrichtig gestehen sollen, ob Sie nicht von dem empfindlichsten Mitleiden gerührt würden ihn in solchen Jahren und voll großer Eigenschaften auf einmahl alle Seegeln der Hoffnung streichen, und seine mühsam erlernte Wissenschaften vergraben zu sehen, um bey Dero bisher geführten Lebensart grau zu werden und seine Bahn zu endigen.

Herr von Sturm. Ach! sie haben Recht, mein wehrtester Herr Sittenhold! Ich wüßte keinen Stand in der Welt, der nicht erträglicher als der meinige wäre. Jetzt fühle ich alle meine Plagen aufs neue. Ich kan sie nicht größer haben.

Sittenhold. So laufe ich keine Gefahr, wann ich Ihnen diesen ärgerlichen Brief einhändige.

Herr von Sturm. Was ist das? Wo kommt der her? Von wem ist er? (Er bricht ihn auf und liefert:) Da haben wirs! habet

habe ichs nicht gesagt? O Land, wo sich Gerechtigkeit und Friede küssen! Du sollst mich am längsten gesehen haben. Ich bitte sie, Herr Sittenhold! bringen sie mir meinen Sohn her.

Sittenhold. Ich will ihm rufen.

Herr von Sturm. Wohlan! ich fasse mich plötzlich. Ein großer Geist kennet sich erst in großen Begebenheiten wieder, und wird alsdann erst groß. Ich habe meinen Entschlus genommen, und freue mich so gar über diese Zufälle. Dieser Tag ist dazu angesetzt. Er ist der wichtigste und erfreulichste in meinem ganzen Leben.

Vierter Auftritt.

Herr von Sturm. Frau von Sturm.

Herr von Sturm. Habe ichs dir schon erzählt?

Frau von Sturm. Was denn? Ich habe noch nichts gehört.

Herr von Sturm. Was megest du? mein Proceß mit dem Herrn von Schmurgel ist verlohren, und ohne alle Hofnung, ohne alle Hülfe verlohren.

Frau von Sturm. Ach ich arme Frau! Nun geht alles über uns her. Vor einem Augenblick war auch die Kaze über meine Epermilch gekommen, so ich mit eigenen Händen gemacht habe, und hatte alles aufgefressen, und so gar die Schüssel auf den Boden geworfen. Ach ich elende Frau! Was ist nun anzufangen?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Hauptmann.

Herr von Sturm. Kommst du mein Sohn? Hast du so etwas gehört? Ein Proceß, der nicht vier Gulden gilt, mir aber bereits achthundert Reichsthaler kostet, wird unter nichtigen Vorwänden fünf Jahre ins Weite gespielt, und endlich wider mich gewonnen, ohne daß ich weiter eine Mine dabey machen noch dazu mucken darf. Der Herr von Schmurgel ist so glücklich gewesen

wesen mit einem derer Richter in gewisser Verbindung zu stehen, alle aber insgesamt mit kleinen Geschenken und täglichen Dienstfertigkeiten bey gutem Laun zu erhalten ; das macht ihn zum Ueberwinder. Mein Herr Advocat Streichius hat geschlafen, und darüber vergessen die Appellation gehörigst fortzusetzen ; das macht ihn unüberwindlich. Ich habe gar keine Wiedererstattung, und werde noch dazu in die Ersetzung derer Unkosten vertheilt. Ist das möglich? Man setzet zur ungewöhnlichen Zeit einen ganz außerordentlichen kurzen Termin, und schließet in der Sache ohne mich abzuwarten. Das ist alles, was man sich einbilden kan. Eine höchst ungerechte Sache! die ohne die gerichtliche Chicanen und regulmäßige Verdrehungen und Verzögerungen von einem achtjährigen Kinde in einer halben Stunde hätte müssen erörtert seyn. Ein schlechter Mensch! Nun! ich will mich bezwingen. Was deucht dich davon?

Hauptmann. Mein Vater! setzen Sie allen persönlichen Widerwillen bey Seite, so verlieren Sie denen Richtern zur Schande nichts als die vier Gulden, und die Unkosten, die ohne dies verlohren waren, und sehen auf einmahl ihre Ruhe wieder hergestellt.

Herr von Sturm. Es sey drum! ich will alles vergessen. Er soll die Freude nicht haben, daß ich mich seinerwegen noch fräncke und mir doppelt schade. Ich habe ohne das Unruhe genug. Ich will also gänzlich hievon abbrechen, und gar nicht mehr an den Plunder gedencken. Dieses Land aber ist mir ganz stinckend und eckelhaft geworden; dieses kan ich nicht ungesagt lassen. Ich kündige ihm hiemit alle Verbindlichkeit auf.

Frau von Sturm. Hat nicht der Teufel allemahl sein Spiel dabey, wann man etwas Gutes vor hat. Man saß wohl, daß er zwölf Paar Schuhe vor einer jeglichen Hochzeit zerreiße. Unsere heutige Freude muß unaufhörlich vergället werden. Friedrich! du bist bey deinem Heyrathen gar nicht glücklich. Es legt sich allerhand in den Wea.

Hauptmann. Ich weiß nicht, welche Heyrath meine gnädige Mamma verstehen. Ich dencke noch an kein Heyrathsglück.

Frau von Sturm. Thue nicht so fremd, mein Sohn! wir wissen schon alles. Es ist uns recht lieb, daß es ohne uns geschehen

schehen ist. Du wirst ja deinen Eltern, die dich so herzlich lieben, nichts verhehlen wollen? weise nur den Ring her, den dir dein Schäschen an den Finger gesteckt hat.

Hauptmann. Hier ist ein Ring von dem Fräulein, den Sie aber nicht mir, sondern einem andern an den Finger gesteckt hat.

Herr von Sturm. Einem andern? Ich begreife nichts hiervon.

Frau von Sturm. Geh Narrchen! was willst du uns weismachen? heut ist er zum Echerzen ganz aufgelegt. Seht, ob Lottchen ihn nicht aufgeräumt machen kan. Nun geht seine vergnügte Zeit an. Ich will sie doch her bringen.

Hauptmann. Ich rede wahrhaftig im ganzen Ernst. Sie können es bald erfahren.

Herr von Sturm. Frau! ich bitte dich, nöthige doch die Gäste herein, um mir aus dem Traum zu helfen. Friedrich! gereuet es dich etwa, dich so tief eingelassen zu haben: so sind ja noch Mittel übrig das vorgegangene zu zernichten. Alles ist ja in unserer Abwesenheit geschehen. Es kan ja für einen galanten Echerz gelten.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Mißwachs. Lottchen.
Glorman.

Der Hauptmann. Glorman! leget meinen Hut auf den Stuhl und gehet aus.

Glorman. Haben Ew. Gnaden sonst etwas zu befehlen?

Frau von Mißwachs. Ach Himmel! was ist das?

Lottchen. Ach! was sehe ich? wer ist das? seht doch meinen Bräutigam! er hat nu einen andern Rock an.

Hauptmann. (grüßet die Gäste.)

Frau von Sturm. Nun, Schwester Lottchen! komme Sie nur hervor. Nun muß Sie vor die Klinge treten; da hilft nichts vor. Fort, fort! hier gilt kein Federlesen. Nur nicht so schüchtern. Nun mein Sohn! bist du auch blöde? was soll das seyn? ich verstehe mich nicht auf euch.

Frau von Mißwachs. (leise) Ach! ich kan mich nicht erheben. Ich bin wie eine Träumende.

Herr von Sturm. Friedrich! willst du dann nicht den Anfang machen? Schwester Lottchen! kennet Sie dann meinen Sohn nicht mehr? Sie nannte ihn ja ihren lieben Bräutigam.

Lottchen. Mamma! mein Bräutigam gieng ja aus.

Frau von Mißwachs. Ist er Ihr Herr Sohn? (sacht) ich muß mich nur verstellen.

Frau von Sturm. Ich traue meinen eigenen Augen nicht. Wart! ich will euch schon krigen. Gleich! kommt her beyde, und küßet euch als Braut und Bräutigam (Sie fasset Lottchen bey der Hand.)

Lottchen. Ai, nicht doch! er ist ja nicht mein Bräutigam. (verbirgt ihr Gesicht.)

Frau von Sturm. Wie lange soll das werden? Ich werde ganz ungeduldig. Kan Sie denn nicht sehen, daß er nur ein ander Kleid angezogen hat? Friedrich! wozu hast du dich umgekleidet?

Herr von Sturm. Mein Sohn! gieb mir gleich deinen Ring her; und Schwester Lottchen! zeige Sie mir ihren Ring. Ich will euch aus einander helfen.

Hauptmann. Da ist der Ring. Mein gnädiges Fräulein! wollen Sie nicht ihren Ring vom Finger nehmen.

Lottchen. (Wirft ihren Ring auf die Erde.) Da ist er. Ich nehme ihn nicht auf.

Hauptman. (hebt den Ring auf und übergiebt ihn.)

Herr von Sturm. (lieset darin) C. O. N. Con. Conrad! Flor. Floriman. Anno 1750. Mein Gott! was ist dieses? Von wem haben sie den Ring? Schwester Lottchen! Wollen sie dann nicht antworten? Friedrich! der Ring gehöret ja deinem Kammerdiener.

Lottchen. Ne! erst war er wohl nicht Kammerdiener. Warum veriren sie mich?

Frau von Mißwachs. Puy! ich habe einen kleinen Schwindel vom Sehen bekommen. Lottchen! komme mit mir nach der Kammer. (sacht) daß dich Schelm der Henker hohle.

Frau von Sturm. Ich muß doch mitgehen und sehen, was da zu thun ist. (Sie gehen alle drey ab.)

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Herr von Sturm. Der Hauptmann.

Der Hauptmann. Mein Vater! es ist Zeit das ganze Geheimnis zu eröffnen. Ob ich wohl von Ihrer väterlichen Güte und Güte vollkommen überzeugt war, daß Sie mich zu keiner mir verdrüsslichen Heyrath zwingen würden: so wußte ich dennoch, daß Sie entweder durch Ihre häufige Geschäfte, oder andere Ursachen verhindert würden, und es für überflüssig hielten, geheime Nachrichten von dem Fräulein von Mißwachs einzuziehen; oder, wann Sie selbige auch eingezogen hätten, Ihr natürlicher Glimpf mehr als zu geneigt wäre ihre Fehler in Ansehung anderer Absichten zu verringern. Die Wichtigkeit der Sache erforderte also eine List, um aus Ehrerbietung gegen meine Eltern, und zu ihrer handgreiflichen Ueberzeugung, ihrer vorgefaßten guten Meinung nicht unkräftige und zu ungelegener Zeit angebrachte Worte, sondern die Person selbst in ihrer ganzen Schwäche entgegen zu setzen; damit meine Eltern selbst den Ausschlag geben und mich von allem künftigen Vorwurf los sprechen könnten. Diese List werden mein Herr Vater gnädigst entschuldigen. Es soll kein Theil dabey zu leiden kommen. Mein Kammerdiener hatte nichts als mein Kleid von mir entlehnet. Er blieb, wer er war; und um so wohl Mutter als Tochter auf die rechte Feuerprobe zu setzen, stellte er einen närrischen und frechen Harlequin vor, und wurde in denen ersten drey Minuten sterblich geliebt und als Bräutigam geküßt. Die erste Glosse, die ich dabey machte, war ohnfehlbar diese, daß, wann das Fräulein mich heyrathete, sie mich nicht meinerwegen, sondern dem rothen Röß, ihrer Mannsucht und einem verdorbenen Geschmack zu gefallen nähme. Hat sie jetzt den Schatten für den Körper nehmen können; wie leicht könnte sie nicht künftig werden und den Körper eines schlauen Kammerdieners an Statt seines Schattens umarmen.

Herr von Sturm. Ich habe dir gedultig zugehört. Dein letzter Satz ist der stärkste. Du mußt von Natur zur Eifersucht geneigt seyn, darum kan ich dir deine gebrauchte Vorsicht nicht verdenken. Mir aber würde ich es höchstens verdenken, wann ich nunmehr nicht alles in Bewegung setzte, um dich von dieser

schimpflichen Hetrath abzuhalten. Mein Sohn! meine viele und unruhige Geschäfte haben mich dir ganz unkentlich gemacht. Ich habe mich selbst nicht mehr gekannt, da eine Kette von schwarzem Gram meiner ganzen Vernunft keine andere Freyheit ließ, als bisweilen traurige Anmerkungen über meinen Zustand zu machen. Sie mußte die Herrschaft der durch lauter ärgerliche Verwürffe verwöhnten Sinnen erkennen, und mein verdicktes Geblüt zeugte die schleichenbe Schwermüthigkeit, die uns zu aller Freude unempfindlich, alle Welt aber zu betrübten Werkzeugen unsers unlustigen Gemüths erdulden müssen. Mein Gott! was ist ein Kranker unglücklich! wann er keinen andern Rath und Trost als seine eigene Gemüthsbewegungen hat. Ich vergleiche ihn einem Schwimmernden der in Gefahr zu ersaufen ist, das Land von ferne sieht, durch überrauschende Wellen aber mit denen Kräften auch die Hofnung zur Erlösung in den Abgrund versenkt. Wann ichs recht betrachte: was sucht man in der Welt? Ist's nicht Vergnügen und eine wahre Ruhe für den ganzen Menschen; so weiß ich nicht, warum man in der Welt lebt. Mich deucht, hierauf arbeiten wir von Kindes Beinen an. Kan ich nun diese Ruhe ohne schädliche Unruhe, Gefahr und tausend Widerwärtigkeiten zu Wege bringen, und thue es nicht: so gleiche ich billig einem Narren, welcher, an Statt über eine liebliche Brücke zu gehen, sich in den furchtbaren Strom wirft, und ungewis ist, ob er schwimmen kan; oder, an Statt durch einen Garten zu wandern, lieber mit Vorbedacht einen zur Seite liegenden gähnen Berg durch unwegsame Hecken ersteiget, und zu jeden neuen Schritt auch neue Kraft gebrauchet. Er seufzet über den Anfang und verzweifelt über das Ende seines Weges. So ist's. Und gewis! ich fühle bey dielen Vergleichen keinen andern innerlichen Widerspruch, als welcher kleinen Geistern angeerbet ist, die aus ihrem Lustkreise sind, so bald sie edel denken wollen.

Hauptmann. Ihre Gedanken, mein Herr Vater: sind blündig, und verdienen die edelste Freyheit. Ich finde nichts hinzuzufügen als meine vollkommenste Freude. Wer so mächtig denkt, ist in seinen Entschliesungen auch rasch, und kan aller fremden Gründe entbehren. Ich will also ganz offenherzig

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Frau von Sturm.

Frau von Sturm. Was ist nun zu thun? nun ist das Kind mit dem Bade hinaus geworfen. **Friedrich!** deine Erfindung ist so artig gewesen, daß du dir nun deinen Mund wischen kannst. Glaubst du, daß andere Leute Narren sind, die sich bey der Nase herumziehen lassen? oder meynest du, daß du achzig tausend Reichthalern aus dem Ermel schütteln kannst? ich gratulire dir; du kannst nun das Nachsehen haben.

Herr von Sturm. Was ist da? ist sie ohnmächtig geworden, oder thut sie böse?

Frau von Sturm. So böse, daß sie jetzt eine Schwiegermutter von Monsieur Schnopermel geworden. Mehr kan ich nichts sagen.

Herr von Sturm. Ey! das läßt sich ja hören. Wen dencket sie damit zu ärgern. Sie sind sich einander werth.

Frau von Sturm. Sie war wohl aufs empfindlichste beleidigt, und ihre Tochter verkroch sich gar vor Aergernis hinter's Bette. Was sollte die Mutter machen? ich hätte es selbst gethan. Sie sagte: nun kommt mir und meinem Mann alles zu Hause: in solchen Wassern fängt man solche Fische: du Affe bist keiner Prinzessin ähnlich: halte dich zu deines Gleichen: Monsieur Schnopermel ist für dich gemacht. Sie frug ihn, ob er mit dieser Erklärung zufrieden wäre, und erhielt ein schmachthendes O ja! zur Antwort. Kurz! die Tochter nahm ihn nach etlichen Stößen an, und die Heurath ist richtig.

Herr von Sturm. Ist dann nun alles still und ruhig?

Frau von Sturm. Ja freylich! Sie denken gar nicht mehr an uns.

Herr von Sturm. So laßt uns alles wieder aut zu machen suchen. Wir müssen den Wohlstand in Acht nehmen, und ihre Freundschaft beybehalten. Wir wollen sie herein röhigen.

(geht mit seiner Frau ab.)

Der Hauptmann. *(allein)* Nun ist mein Wunsch erfüllet. Ich habe meinen Vater auf die beste Gedanken von der Welt gebracht, die zu seiner eigenen Beruhigung und meinem vorgesetzten Endzweck dienen. Meine Mutter ist im Grunde eine sehr gute

gute Seele. Es ist kein Wunder, daß sie durch diese Lebensart auch ganz verstellt ist. Sie lieben sich zärtlich, und haben viel Gutes und wirkliche edle Gesinnungen mit einander gemein, die aber durch die Hausorgen erstickt sind; dahero verdienen sie ein milderer Schicksal, und ich wäre ein ungerathener Sohn, falls ich nicht das Werkzeug ihrer Zufriedenheit seyn wollte. Sie wird sich zu allem bequemen, was er will; ich selbst aber werde dieses verdrüßlichen Kerkers, der mir Gesundheit und alle Gemüthsruhe absprach, endlich entlediget seyn. Um nun die letzte Hand an dieses Werk zu legen, soll mein Neujahrs-Wunsch, den ich bey mir trage, sie in ihrem guten Vorsatze befestigen. Ich sehe sie schon ankommen.

Neunter Auftritt.

**Die Vorigen. Frau von Mißwachs. Lottchen.
Herr von Schnopermel.**

Der Hauptmann. Meine gnädige Frau! ich halte Sie für sanftmüthig und billig. Lassen Sie diese würdige Eigenschaften nur einen Augenblick meine Meynung unterstützen, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, so müssen Sie erkennen, daß Ihre Fräulein Tochter bestimmt gewesen nicht meine, sondern eines andern Wünsche zu erfüllen. Sollte ich mir also nicht eine milde Beurtheilung des heutigen Erfolgs versprechen dürfen?

Frau von Mißwachs. Mein Herr Hauptmann! (Sie sind doch wohl der rechte. Ich irre doch nicht mehr. Mich deucht, ich habe Sie nun zur Gnüge kennen lernen) zu dem heutigen Erfolg kan ich ganz gleichgültig thun; nehmen Sie mir aber nicht übel, wann mir dessen Art und Weise nicht gefallen will. Wozu geben Sie sich die Mühe Ihre eigene Kunstgriffe mit dem Schluß des Himmels zu vermengen? Sie hätten dieses ja nach Ihrem eigenen Satze nicht nöthig gehabt. Dieses habe ich Ihnen nur sagen wollen. Sonst aber bin ich ganz zufrieden; und wann ichs nicht wäre; so müste ichs nur mit mir und meiner Tochter nicht seyn.

Hauptmann. Und dieses ist eben, gnädige Frau! welches jetzt Ihre Sanftmuth erfordert und hernach verdienen wird. Eine recht

recht gute Absicht rechtfertiget zum Theil die Mittel dazu? Die Verbindung ihrer **Fräulein** Tochter mit dem Herrn von **Schnopermel** ist dadurch befördert und zu Stande gebracht worden, und ich habe meine liebe Eltern besser als durch alle Gründe überredet. Wann sie sich auch nur unserer Verwandtschaft zu erinnern belieben, die ungezwungner macht, und meines Kammerdieners wider meinen Willen etwas übertriebene Aufführung mit Ihrer Tochter eigenen Uebereilung zusammen halten, so behält mein Betragen nicht den Schein einer Beteidigung.

Frau von Mifswachs. Gehen sie nur. Ich bin nicht rachgierig Sie wissen Ihre bittere Arznei in einer goldnen Schale aufzusetzen. Es ist alles so abgelaufen, wie es hat seyn sollen. Laßt uns also nur vergnügt seyn. Geschehen ist, geschehen.

Hauptmann. So nehme ich mir die Freyheit aufrichtigst zu gratuliren, küßt ihre Hand und diesen glücklichen Verliebten eine vergnügte Ehe zu wünschen, damit die Familie von **Schnopermel** sich in zahlreiche Zweige ausbreiten, und grünen und blühen möge. Sollte ich auch nicht die Ehre haben können auf ihrer Hochzeit zu tanzen, so bitte ich mir dennoch die Erlaubnis mit einem Hochzeitgedicht aufzuwarten. Es soll vollständig, und vorne mit einem Kupferstich gezieret seyn. Herr von **Schnopermel**! Was für ein Sinnbild wollen Sie sich hiezu wählen?

Schnopermel. He, he. Ich danke vielmahl. Ich weis wohl nicht.

Hauptmann. Es wird Ihnen ja etwas Sinnreiches einfallen, das sich zu Ihrer Hochzeit schickt, und Sie selbst mit Ihrer Braut in einem artigen Gleichnis oder Hieroglyphisch vorstellt.

Schnopermel. Ja, so! A ha! nu weiß ich Wenn Sie denn wollen so gut seyn und uns beyde, mich und meine Frau abmahlen. Und denn kan man darunter schreiben: von **Adel**. Das ist wohl am Besten.

Herr von Sturm. Sie haben Recht. Sie sind sich selbst das beste Sinnbild; und die Unterschrift dienet zum Beweis. Weil wir von Versen reden, so erinnere ich mich deines versprochenen Neujahrs Wunsches. Hast du ihn, mein Sohn? wir wollen zu hören.

Hauptmann. Hier sind meine zufällige Gedanken, dazu ich mir nicht viele Zeit gegeben habe. (Er liefert folgendes laut.)

Die Spinne sprach nach Art der Spinnen:
 Was nützt das Schwärmen in der Welt?
 Ich brauche jetzt mein eignes Feld,
 Und muß an späte Erben sinnen.
 Die Ruhe ist mein höchstes Gut.
 Ich stamme von sehr theurem Blut
 Und wäre dessen gar nicht wehr,
 Wann ich verschwendere, was Stand und Glück beschwere.
 Die Zeiten sind jetzt schlecht: wie leicht wird man verführt!
 Gelehrsamkeit und Wiß und kleinern Thieren eigen.
 Der Stolz, der Müßiggang soll meine Größe zeigen.
 Genug! ich thue das, was meine Ahnen ziemt.
 Mein Wahlspruch heißt: begierig syn und schweigen.
 Die List ist meine Kunst. Mein Schild ist Troz und Meid.
 Mein Schatz ist auch mein Eingeweid.
 Da mich Geburt und Glück erheben:
 Was hindert mich vergnügt, und still und hoch zu leben.
 So sprach die Spinne voller Wuth.
 Es wuchs bey jedem Satz ihr angestammter Muth.
 Schnell war der Vorsatz fest: Wohlan! es soll geschehen.
 So feurig im Entschlus hat man kein Thier gesehen.
 Sie sammelte den Gift von manchen Körpern ein.
 Die Kunst den Gift zu ziehn war ihre Kunst allein.
 Sie blies sich rüstig auf. Ihr Leib war bunt und groß.
 Hier frag ich, lachte sie, in meinem festen Spocks
 Den Stolz zu Glück und Ehr, das Heil der künftigen Erben.
 Was meinen Kreis berührt soll mich verehren und sterben.
 Sonst weiß man nicht ob Spinnen lachen.
 Meid, Geiz und Bitterkeit, könnt ihr es möglich machen:
 So weiß ich was der Scherz des tückischen Harpax ist.
 Drauf zog sie ihren Faden aus,
 Den sie bald niederwärts, bald seitwärts dehnend lenkte.
 Glaubt nicht daß sie sich dran erheakte.
 Sie hatte ja noch nichts von ihrem Schatz vermisst.
 O nein! sie baute sich ein Haus,
 Und saß recht mitten drin, um an den äussern Theilen
 Die Feute zu erschn, zu fühl'n, zu übereilen.
 Ihr scharfes Aug, das sonst den müden Gram verschließ,
 War schlafes, rasch, und winkte nicht,
 Um nicht die Feute zu verfehlen.
 Sie lag so still, als lag sie an der Sicht.
 Doch was geschieht?
 Ich will es kurz erzählen.
 Ihr Haus bewegte sich. Sie schüttelte, sie lief.
 Um ihren Vogel zu bestücken.
 Doch diemahl wolt es ihr nicht glücken.

Die Wespen sind ja keine Mücken.
 Ihr Nest war noch dazu in Etücken.
 Was machte sie mit diesen Lücken?
 Wer dieses fragt, hat nie gesehen
 Wie klug, wie wunderbar, wie schön,
 Die Spinnen ihre Kunst zu flecken
 Viel besser als wir selbst verstehn.
 Es war als wär es nicht geschehn.
 Sie wurde wieder krank, und rührte nicht ein Bein.
 Acht Füße waren so viel Hände,
 Zum Gehen unbequem, jedoch zum Raub behende.
 Sie machte sich erstaunlich klein,
 Und um der Welt nicht ärgerlich zu seyn,
 Vermeidete sie allen bösen Schein
 Und zog die Klauen sitzsam ein.
 Wie eingezogen und wie kläglich
 War ihre fromme Lebensart!
 Die stillen Seufzer waren recht beweglich.
 Sie sprach: wer sich verborgen hält,
 Und seine Neigungen verstellt,
 Ist weise, lebt vergnügt und spart.
 Das schwirrende Geräusch der unruhvollen Welt
 Ist meinen Ohren unerträglich.
 Ich höre nichts so gern als was mein Nachbar thut
 Und leb ich gleich von meiner Feinde Blut,
 Die ich aus Eigennuz und Vorlicht lerne hassen,
 Weil sie mich nie zufrieden lassen:
 Ey! so geschichts doch nicht aus Eitelkeit zu prassen.
 Nein! Nein! ich sorge nur für meine junge Brut,
 Und scharre meinen Raub aus kluger Sorgfalt ein,
 Um noch im Alter satt zu seyn.
 Allein! wie böse sind die Zeiten!
 Mein Feld bringt mir sehr wenig ein.
 Des Nachbarn Glück vermehret meine Pein.
 Ich sorg, ich quäle mich, und kan doch nichts erbeuten.
 Tieffinnig und allein, voll schwärmender Gedanken
 Ward sie vom schwarzen Harm verzehrt.
 Kein Mittel half. Sie glich dem Kranken,
 Bey dem man nie des Uebels Siz erfährt.
 Sie ächzete und wurde matt.
 Was wars? Sie aß sich niemahls satt.
 War sie dann arm? O nein! die Zauberschranken
 Erschütterten mit fetten Raub beschwert.
 Sie hatte mehr als das, was eine Spinne nährt.
 Doch konnte man sie mühsam wieder kennen.
 Wie hieß die Krankheit dann? Ich will sie Milzsucht nennen.

Wo find ich Trost? Wann doch ein Freund erschiene!
 Ein Freund in Noth, ob ich gleich nicht verdiene.
 So waren ihre letzten Worte,
 Als ich dem fürchterlichen Orte
 Die Biene naht, die mitleidige Biene.
 Mein lieber Misantrop! So sing die Biene an.
 Ich seh an deiner finstern Mine,
 Daß man gefangen seyn und Grillen fangen kan.
 Allein, wer Grillen säet, und sich bey reichen Schätzen
 Vergrübelt und verschließt, und niemahls will ergötzen,
 Den nenn ich krank und dumm, und einen armen Mann.
 Was hilfst dir nun dein Gut, dein Stand, die Ehre?
 Wird nun ein Philosoph und höre:
 In meinem Beypiel steckt die schönste Sittenlehre.
 Mein Alter gleicht meiner Jugend.
 Ich dien der angenehmen Zeit.
 Die liebliche Geselligkeit
 Reizt meinen Fleiß zur muntern Tugend.
 Ich bin entfernt von Stolz und Reid,
 Allzeit geschäftig und erfreut.
 Ich suche nur
 Die goldene Zufriedenheit.
 Der Schauplaz der Natur
 Zeigt mir der Weisheit Spur
 Und ist zu meiner Lust bereit.
 Die Blumen reiche Flur
 Zeugt meine holde Kost,
 Und nähret mich mit Most
 Und Lebensfüßigkeit.
 Für Schwermuth und Verdrus kenn ich die edle Cur.
 Wer hat mich mißvergnügt und müßig angetroffen?
 Steht nicht die ganze Welt mir offen?
 Mein reiches Vaterland ist dieser Erdenkreis.
 Unschuldige Veränderung
 Macht meine Freude wieder jung.
 Unselig ist, wer nichts mehr hat zu hoffen!
 Die Reinlichkeit, die Dankbarkeit, der Fleiß,
 Und Ordnung und Gesdmack erhöhen meinen Preis.
 Kan Eintracht und geselligs Leben
 Trost, Linderung und Klugheit geben:
 So lerne, sündöder Menschenfeind!
 In deinen einsamen und finstern Spinnweben
 Den tröstlichen, den edlen Freund,
 Der in der Noth mit Rath erscheint,
 Und nur dein Herz, dich selber meynt,

Und

Und wann du weinst, aus Mitleid weint,
 Lern ihn verdienen und erheben.
 Mein forschender Geschmack prüft alles, eh er wählt.
 Was die Natur in ihrem Schoos verheelt,
 Was die gestickte Au an Seltenheiten zehrt.
 Bereichert mich mit unschätzbarer Waare;
 Und ich erfahre.
 Daß auch im Winter meiner Jahre
 Mir nichts zur stolzen Ruhe fehlt,
 Wann Kälte, Mangel, Schmerz, die dürstge Spinne quält.
 So predigte die kluge Lehrerin.
 Der Spinnen warme Zeit war hin.
 Die Sonne trat schon in die Wage,
 Der Herbst verkündigte die kurzen rauhen Tage,
 Und dieser Spinne neue Plage.
 Sie hatte fleißig zugehört.
 Man glaubte gar, die Spinne war bekehrt.
 Ich fühle, sagte sie, daß ich betrogen bin.
 Der Vater steifte meinen Sinn.
 Die Mutter hatte mich gelehrt
 Ein alter Wahn hat mich bekehrt.
 Mein Stolz, mein schädlicher Gewinn
 Macht, daß ich ohne Freunde klage.
 Ich bin zwar reich: allein! was mein Vergnügen stört,
 Ist, daß ich keinen Schatz in meinem Herzen trage.
 Sie redte noch gekrümmt, als schnell der Nordwind schnaubte
 Und ihr das Lustgebäu, und Glück und Leben raubte.

* * * *

Nimm dieses Bild zur Sittenlehre,
 Du Heldenblut, das ich verehere,
 Das noch die erste Regung nährt,
 Die vormahls Conrads Brust entflammte,
 Von Vätern auf die Söhne stammte,
 Und kräftig war gleichwie ihr Schwerdt,
 Davor der Unglaub einst erbebt,
 Wann Mainhard sein Panier erhebt.

Ich will durch keinen kühnen Flug,
 Bis zur Begeisterung mich schwingen.
 Es soll mich jetzt ein sanfter Zug,
 Zu dir, dem würdigen Abstamm, bringen;

Zu dir, dem Erben jener Ehr.
Und lockt dich nicht die Tugendlehr:
Erweicht dich dieser Gott nicht mehr:
Wie matt sind meine Heldenlieder!
Sind holde Pflichten dir zu schwer:
So schwärmt umsonst ein Geisterheer.
Der Ode stolzer Dampf sinkt bald wie Nebel nieder.

Die Weisheit kommt mit heitern Blicken
Den Geist des Helden zu berücken,
Wann ihr ein feurig's Lied gelingt,
Das durch das Ohr ins Herze dringt.
Sie will in Anmuth's vollen Bildern,
Den Abriß ihrer Hobeit schildern,
Da durch ihr gleissendes Bemühn,
Der Vorurtheile Schatten fliehn.
Wie glimpflich kan sie so den Wahn der Thoren mildern!

Die Tugend wirft den Glanz der Ahnen.
Sie wepht deine Heroldsfahnen.
Durch sie wird erst der Held ein Held,
Bewäng er auch die halbe Welt;
Weil sie den Rittern muß den Weg zur Ehre bahnen.
Sie ist des Weisen Eigenthum.
Sie stützt deinen alten Ruhm,
Und zeugt heldenmüthge Triebe
Zur Großmuth und zur Menschenliebe,
Die reiner sind als dein ererbtes Gold,
Die mehr als deine Wapen pralen,
Die dein umkränztes Feld bestralen;
Wann um ein Edelmann zu seyn
Ein andrer den entlehnten Schein
Der Farben kleben muß den ofnen Helm zu malen.
Was gilt die Mülle ohne Zahlen?
Wann dieses Blut noch in dir rollt:
Ist dir die wahre Weisheit hold:
Wann sie dir ihre Schätze zollt:
So sing ich dir im höhern Chor
Ein unvergänglich's Lied von deinem Adel vor.

* * *

Die Fabel lehrt euch Heldenföhne.
Durch klagende durch muntre Töne

Wie

Wie man zur Tugend sich gewöhne
Und Niederträchtigkeit verhöre;
Die Biene stellt sich zu eurem Muster dar.
Folgt ihr, so wünscht ich euch ein glücklich neues Jahr.

Herr von Sturm. Mein lieber Sohn! Nimm hiemit meinen väterlichen Dank und zugleich die Erlaubnis für dich an, nach eigenem Gefallen zu heirathen wo und wann du willst, oder auf etliche Jahre zu reisen, um durch Erweiterung deiner glücklichen Eigenschaften auf dem guten Grunde fortzubauen, und dich des wahren Adels werth zu machen. Ich selbst fange heut an meine kostbare und unwiederbringliche Zeit besser anzuwenden, und hoffe, nachdem ich dich und deinen jüngern Bruder ein paar Jahre begleitet habe, den Rest meiner Tage erbaulich und zufrieden zu zubringen. Ich bin jetzt als neu geboren, und wie ein Mann, der aus der türkischen Slaverie erlöst worden. Ich danke dir noch einmahl von Herzen. (küßt seinen Sohn)

Schnopermel. Ali, das waren schöne Verse! Die Spinne war krank, ha, ha, ha! Ich halte gewis recht viel von der Sittenlehre, und wollte noch gerne in die Schule gehen, wenn ich nu nicht Hochzeit halten sollte. Der König **Cornelius Nefas** schreibt so lieblich von Troja, wie es von ein hölzern Pferd belagert wurde. Es muß ein sehr klug Pferd gewesen seyn. Aber der Hagel, dies Buch hat mir viel Kopfstücker gekostet.

Herr von Sturm. In der That, mein lieber Herr von **Schnopermel**! Wann Sie nicht schon im Zuschnitt versehen wären: so wollte ich Sie einnehmen, daß es rühmlicher sey wiederum von vorne gut anzufangen, als schlecht fortzufahren und schimpflich zu endigen; ja! lieber in des **Diogenes** seiner Tonne die thörichte Welt zu betrachten, als in seinem Landgut von der klugen Welt verlacht zu werden.

Schnopermel. Hat **Diogenes** nicht auch solche Fabeln Esops darin geschrieben?

Herr von Sturm. Allerdings. Er schrieb für Sie die Fabel von dem Wolf und dem leblosen Kopf in der Werkstätte eines Bildhauers; für mich aber die Fabel von einem Mann und seinem Hausgößen, welcher, so bald er zerhauen ward, seinem ungedultigen Herrn einen großen Schatz ausschüttete.

Fräulein

Fräulein Lottchen. *Hi! ein Schatz! Krieg ich denn keine hübsche Fabel für mich, die auch reich ist?*

Herr von Sturm. *Ja, mein Fräulein Sie bekommen die schöne Fabel von der Göttin Venus und der in eine schöne Jungfrau verwandelten Kaze, welche das Mausen nicht vergessen konnte.*

Fräulein Lottchen. *Schöne Jungfrau? Wurde sie denn nicht eine schöne Fräulein?*

Herr von Sturm. *Ja! eben so schön als Sie sind. Uns allen aber gab Diogenes das Gleichnis, daß eine versteckte Tugend die von Verstand und Wissenschaften begleitet wird, einer verschlossenen Uhr gleiche, welche weder sich noch andern nuzet, dem Rost und Staube unterworfen ist, und endlich abläuft und ermüdet, weil ihre Federkraft durch keinen äußerlichen Trieb aufgespannet und in Bewegung gebracht wird.*

Laßt uns nun zur Tafel gehen, und diesen erfreulichen und ersten Tag im neuen Jahr aufs feyerlichste begehen.

Ende des Lustspiels.